Neues aus aller Welt.

Niederträchtiger Versicherungsschwindler.

Sich selbst ein Auge ausgestochen. — 760 000 RM. Versicherungssumme beansprucht. — Vier Jahre Zuchthaus für Versicherungsbetrug.

Köln, 23. Dez. Vor der Ersten großen Strafkammer des Landgerichtes Köln ging am Donnerstag nach fast zweiwöchiger Dauer ein Prozeß um einen Versicherungsbetrug besonderer Art zu Ende. Der 47 Jahre alte Ph. Köller aus Köln war beschuldigt, an mehreren in- und ausländischen Versicherungsgesellschaften einen Betrugsversuch dadurch begangen zu haben, daß er sich selbst ein Auge ausgestochen habe und dafür Versicherungssummen von etwa 760 000 RM. beanspruchte.

Außer zwei deutschen Versicherungsverträgen hatte er auch bei Lloyds in England eine Versicherung gegen den Verlust verschiedener Körperteile abgeschlossen. Auf das Zeugnis des jüdischen Kölner Arztes, der ihm das Auge entfernt hat, bekam er als Anzahlung auf 50 000 Pfund auch bereits 30 000 Pfund ausbezahlt.

Zu der Verhandlung waren etwa 30 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Das Gericht kam auf Grund der Zeugenaussagen und insbesondere der Gutachten zweier Sachverständiger zu der Überzeugung, daß sich K. das Auge durch Kokain unempfindlich gemacht und dann selbst mit einem scharfen, spitzen Messer verletzt habe. Nachdem der Staatsanwalt am Mittwoch wegen vollendeten, bzw. versuchten Versicherungsbetruges vier Jahre Zuchthaus beantragt hatte, verurteilte das Gericht am Donnerstagabend den Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. 10 Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Der Vorsitzende führte in seiner Begründung aus, daß sich trotz der ausweichenden Antworten des Angeklagten ein klares Bild ergeben habe. Die Persönlichkeit des K. verdiene keine Milde, zumal die Scheußlichkeit der Tat in der Kriminalgeschichte einzig dastehe. Auch um vor ähnlichen Verbrechen abzuschrecken, habe das Gericht ein hartes Urteil fällen müssen.

Todesurteil an einem Autofallenräuber vollstreckt.

Berlin, 23. Dez. (Funkmeldung). Am 23. Dezember 1938 ist der am 11. Juni 1917 geborene Wolfgang Stoklossa hingerichtet worden, der am 21. Dezember 1938 wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom Sondergericht in Hamburg zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.

Stoklossa, der in demselben Urteil ferner wegen einer Reihe von Diebstählen, Unterschlagung und unerlaubtem Führen einer Schußwaffe bestraft worden ist, hat nachts eine Autodroschke gemietet, sich in eine einsame Gegend fahren lassen und dort den Fahrer mittels vorgehaltener Pistole zum Aussteigen und zur Hergabe seines Geldes gezwungen und ist dann mit dem Kraftwagen geflohen.

Krähenschwarm tötet Kind. Ein ungewöhnlicher Vorfall, bei dem ein 3jähriges Kind zu Tode kam, spielte sich in Lud in Ostpolen ab. Dort fiel ein Schwarm ausgehungerter Krähen über ein Mädchen her, das sich auf einer Dorfstraße befand und zerhackte mit den Schnäbeln den Kopf des Kindes so sehr, daß es kurze Zeit darauf verstarb.

Feuer im Pariser Invalidendom.

Paris, 23. Dez. **In den Abendstunden des Donnerstag brach im Invalidendom Feuer aus, das sich sehr rasch auf einen der Flügel des Gebäudes ausdehnte, das teilweise als Museum für Kriegserinnerungen, zum anderen Teil zur Unterkunft von Schwerkriegsverletzten dient.**

Gegen Mitternacht stand der Dachstuhl des Gebäudes in etwa 100 Meter Breite in Flammen. Die Feuerwehr, der es trotz der eingefrorenen Wasserleitungen gelungen war, aus mehr als 15 Rohren Wasser zu geben, arbeitete mit Hilfe von riesigen Scheinwerfern an der Bekämpfung des Brandes.

Paris, 23. Dez. (Funkmeldung.) Der Brand konnte in den frühen Morgenstunden des Freitags als vollkommen gelöscht angesehen werden. Bald nach Mitternacht zog sich der Hauptteil der Feuerwehr wieder zurück und ließ nur eine Brandwache an Ort und Stelle, die die letzten Brandherde erstickte. Im Laufe der Nacht hatten sich fast sämtliche Minister mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze zum Invalidendom begeben, wo noch trotz der Kälte und der vorgerückten Nachtstunde Marschall Pétain eingetroffen war.

Die sofort eingeleitete Untersuchung über die Ursache des Brandes hat noch zu keinem Ergebnis geführt. Man weist jedoch vorläufige Brandstiftung zurück. Es wird vermutet, daß, da infolge der großen Kälte besonders stark geheizt wurde, durch einen beschädigten Kamin Feuer an die Holzverschalung durchgedrungen ist. Angestellte des Invalidendomes wollen sich daran erinnern, daß sie schon am Donnerstagvormittag einen leichten Rauchgeruch verspürten, und man hält es nicht für ausgeschlossen, daß sich die Flammen langsam den ganzen Tag über durchgefressen haben, bis sie in den späten Abendstunden den eigentlichen Dachstuhl erreichten. Der Sachschaden läßt sich im Augenblick noch nicht beziffern. Am meisten hat der sogenannte Ehrensaal, der unmittelbar unter dem Brandherd liegt und vollkommen unter Wasser steht, gelitten. Darüber hinaus dürfte es sich aber nur um bauliche Schäden handeln, denn die Archive des Museums befinden sich in den unteren Stockwerken.

✣

Der Invalidendom, der auch Invalidenhotel genannt wird, geht auf Ludwig XV. zurück, der das Gebäude 1670 für die Unterbringung von verwundeten Offizieren und Soldaten errichten ließ. Später wurde ein großer Teil des Gebäudes in ein Kriegsmuseum umgewandelt. Zu dem Gebäudekomplex gehört auch der eigentliche Dom, in dem 1840 die sterblichen Überreste Napoleons I. beigesetzt wurden.

Im Unterinntal tödlich abgestürzt. Die Bergsteiger Josef Mandl und Simon Petritsch aus Schwaz unternahmen eine Wanderung auf die Wandlalpe im Unterinntal. Als die beiden bis zum Abend nicht zurückkehrten und im Laufe der Nacht aus der Richtung der Alpe Hilferufe vernommen wurden, gingen Rettungsmannschaften von Hall und Schwaz auf die Suche. Nach zweitägigen angestrengten Bemühungen konnte jetzt Petritsch auf einem Felsband völlig erschöpft aufgetroffen und durch Abseilen geborgen werden. Er gab an, daß sein Kamerad beim nächtlichen Abstieg plötzlich vor seinen Augen verschwunden und, ohne einen Laut zu geben, in eine etwa 80 Meter tiefe Felsschlucht gestürzt sei. Mandl muß jedenfalls sofort tot gewesen sein. Die Bergung der Leiche ist voraussichtlich erst im nächsten Sommer möglich.

Militärwaschanstalt in Lothringen vom Feuer zerstört.

Paris, 23. Dezember. Nach einer hier vorliegenden Havasmeldung ist die Militärwaschanstalt der Garnison von Diedenhofen durch Großfeuer vollkommen zerstört worden. Der Schaden soll 1 Million Franken übersteigen.

Zwei Schulkinder auf dem Eise eingebrochen und ertrunken. Ein schweres Unglück trug sich auf der zugefrorenen Kur bei Birkesdorf zu. Eine Schulklasse war zur Kur gezogen, wo sich ein Teil der Kinder am Ufer und die übrigen auf dem Eise vergnügten. Als der Lehrer, eine kleinere Gruppe Jungen, die abseits auf dem Eise spielte, zurückholen wollte, gab plötzlich das Eis nach und der Lehrer, sowie die Jungen brachen ein. Der Lehrer konnte mit Hilfe der am Ufer stehenden Jungen fünf der eingebrochenen Knaben retten. Leider sind zwei Jungen im Alter von 10 und 11 Jahren ertrunken. Sie sind offenbar unter dem Eise abgetrieben worden.

„Deutsche antarktische Expedition 1938/39." Am Samstag, 17. Dezember 1938, verließ an Bord des Dampfers „Schwabenland" eine Gruppe deutscher Wissenschaftler Hamburg, um sich zum Zwecke ozeanographischer, meteorologischer, erdmagnetischer, gladiologischer, geographischer und biologischer Untersuchungen ins Südliche Eismeer zu begeben. Die „Schwabenland" führt zwei Flugzeuge mit sich, die gegebenenfalls zur Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit eingesetzt werden. Das Unternehmen, das von der Deutschen Forschungsgesellschaft durchgeführt wird, untersteht der Leitung von Kapitän Ritscher und führt den Namen „Deutsche antarktische Expedition 1938/39".

Bootsunglück auf dem Comer See. Bei der Überfahrt über den Comer See geriet ein mit vier Personen besetztes Boot in einen Schneesturm. Trotz verzweifelter Anstrengungen, das kleine Schiff zu steuern, gelang es den Insassen nicht, gegen die immer wilder werdenden Wogen anzukämpfen. Bei dem Unwetter war es ihnen nicht möglich, in der inzwischen hereingebrochenen Abenddämmerung die Lichter an den Seeufern zu erkennen. In dem aufgeregten Wogengewirr kam das Boot schließlich zum Kentern, und drei von den Insassen ertranken, während der vierte durch ein zufällig an der Unfallstelle vorbeifahrendes größeres Fischerboot gerettet werden konnte.

Die „Stockholm" völlig ausgebrannt. Der Brand des Motorschiffes „Stockholm" in Monfalcone konnte immer noch nicht vollständig gelöscht werden. Alles, was irgend brennbar ist, wurde von den Flammen erfaßt. Von dem großen Schiff ist fast nichts anderes übrig geblieben als die mächtige Eisenhülle und selbst diese wurde an mehreren Stellen schwer mitgenommen, da sie bis zur Weißglut erhitzt worden war. Das Schiff muß von Grund auf erneuert werden. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß wenigstens bestimmte Teile der Maschinenanlagen noch verwendungsfähig geblieben sind. Das Schiff war versichert. Der Versicherungsbetrag beläuft sich auf 100 Millionen Lire, die zu einem Zehntel von ausländischen Versicherungsgesellschaften aufgebracht werden müssen. Die „Stockholm" war mit einer Wasserverdrängung von 26 500 Tonnen das größte für ausländische Rechnung in Monfalcone bisher gebaute Schiff. Es wurde im April 1937 auf Kiel gelegt und lief am 29. Mai dieses Jahres in Anwesenheit der Prinzessin Ingrid von Schweden vom Stapel.

Banditenunwesen in Mexiko. Auf der Straße von Mizquitic nach Heujuquillo im Staate Jalisko in Mexiko überfielen Banditen fünf Wahlvorsteher, die nach den Gouverneurswahlen im Staate Jalisko in ihre Heimatorte zurückkehren wollten. Alle fünf und ihre zwei Begleiter wurden ermordet.

Denken Sie an die Bestellung Ihrer
Neujahrs-Glückwunsch-karten
Wir bieten Ihnen eine schöne Auswahl zu mäßigen Preisen
C. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Langgasse 21, Ruf 596 31

EISBAHN
Kurhausweiher
geöffnet 9-17 Uhr
Eintrittspreis: 0.40 RM. Kinder: 0.20 RM.

Taunus-Hotel
Weihnachten:
Im Restaurant und Hubertus-Klause an beiden Feiertagen: Höchstleistungen aus Küche und Keller. Sehr mäßige Preise
Künstler-Konzert — Tanzreunion
Silvester:
In sämtlichen Räumen: Große Redoute
Stimmungsbetrieb bei Musik, Spiel und Tanz
2 Kapellen 2 Kapellen

RADIO
nur vom Fachmann
(Teilzahlung)
SENZ
ELSASSER PLATZ 4
Fernruf 27829

Vergißt die hungernden Vögel nicht!

Rundfunkhörer
für die Feiertage
die SRZ
Südwestdeutsche Rundfunk-Zeitung
nicht vergessen!
Bei allen Zeitungsständen erhältlich oder direkt vom Verlag Frankfurt a. M. Blücherstraße 18

Sie kaufen gut MÖBEL BAUER
beim zuverlässigen MÖBELFACHMANN
Wiesbaden · Wellritzstr. 12

Reichssender Frankfurt

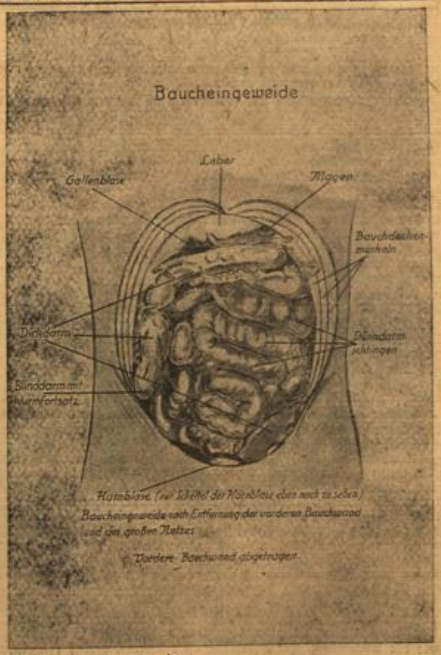
Samstag, 24. Dezember 1938.

6.00 Fantasie — Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand, 8.05 Wetter, Schneewetterbericht. 8.10 Gymnastik.
8.30 Froher Klang zur Wertpause. 9.30 Gymnachrichten. 9.40 Deutschland — Kinderland. 11.45 Ruf ins Land, Programm, Wirtschaft, Wetter, Schneewetterbericht.
12.00 Weihnachtsgrüße der Ostmark. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Weihnacht — ew'ges Wunder. 15.00 Bilderbuch der Woche. 15.15 . . und drunten liegt die weihnachtliche Stadt. 15.30 „Noch immer geht die Tür nicht auf . . .". Auflösung des Weihnachtspreisrätsels.
16.00 Konzert. 18.00 Der Blindenchor singt Weihnachtslieder. 18.30 „Bunter Weihnachtsteller in Wort und Musik" 19.15 „Hohe Nacht der klaren Sterne". 19.45 „Glocken unserer Heimat läuten die Christnacht ein".
21.00 Reichssendung: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. 21.20 Festliches Konzert 22.20 „An die Einsamen". 22.30 „Frohe Spende für den Gabentisch". 24.00 Konzert.

Angebot - oder Nachfrage? Es ist gleich - der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft!

Der Arzt als Helfer

Ein wertvolles Nachschlagebuch — An der punktierten Linie abtrennen und einheften. Der Ordner ist, soweit noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich



Gehe rechtzeitig zum Arzt

Die Geschehnisse unserer Zeit
erleben Sie am besten durch ein Radio-Gerät von A. L. ERNST
Riesengroße Auswahl
Rufen Sie an: Nr. 26123
A. L. ERNST
Reparaturen • Antennenbau
Taunusstraße 13 u. Rheinstraße 41
Das große Fachgeschäft für Radio und Musik

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote	7 Immobil.-Verkäufe	13 Verpachtungen
2 Stellengesuche	8 Immobil.-Kaufgesuche	14 Pachtgesuche
3 Vermietungen	9 Verkäufe	15 Heiraten
4 Mietgesuche	10 Kaufgesuche	16 Verschiedenes
5 Wohnungstausch	11 Unterricht	
6 Geldverkehr	12 Verloren Gefunden	

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Tüchtiges
Alleinmädchen
mit gut. Zeugn. wegen Erkrank. des jetzigen sof. oder später gesucht. Mainzer Straße 20, 1.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Chauffeur
verheirat., mögl. sofort, i. Dauerstellung f. neuen 2½-To.-Wag. ges.
Kohlen-Hieb, Kaiser-Friedr.-Ring 55.

Jüngere perfekte
Verkäuferinnen
für Damenmode u. Maßanfertigung zum 15. Febr. oder 1. März 1939 gesucht.
Schriftl. Angebote mit Zeugnis und Lichtbild erbeten.
Nicolovius
Damenmoden — Webergasse 4

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Aelt. geb. Wwe. zuverlässig sucht tag- od. stundenweise Beschäft., betreut Kind od. Leichtkr. Julder. u. **G. 499 T.-B.**

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingesandte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Pall.-Dauermiet. Doppel- und ff. Zim. fr. Dotzh. Straße 31, 1.

Sch. möbl. Zim. billig zu verm. bei alt. Ehepaar an Frl., m. noch etwas i. Haush. mithelfen kann. **Martin Behr,** Herderstr. 19, Hp. r.

Möb., Zim. frei Oranienstr. 33, 2.

4 Mietgesuche

Kleine Beamtenfamilie Ober-Inspektor sucht ab 1. April oder später
2 Zimmer
Küche, Abtellr., in saub. gutem Hause. Preisang. sofort unter **A. 768 T.-Verl.**

Reichs-Angestellter sucht sof. o. spät. **2 Zim. u. Küche.** Ang. u. **M. 497** an Tagbl.-Verl.

2—3-Zimmer-Wohnung v. Beamtenfam. (3 Perl.) s. 1. 4. oder später zu mieten gesucht. (Nordviertel). Ang. u. **H. 499** an Tagbl.-Verl.

4-Zim.-Wohn. mögl. Südteil. u. m. Heizung, baldmögl. bezw. bis 1. 3. 39 gef. Ang. u. **S. 498** an Tagbl.-Verl.

Pensionärin etwas hilfsbed., **sucht Unterkomm.** in Heim o. Privat zu mäß. Pr. Preisangeb. u. **B. 498** an T.-B.

Dame mit Pflegerin sucht **sofort** zwei mbl. od. unmbl. Zim. m. Küchenbenutzung Thelemannstraße 7, 3.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 47, B. gut möbl. Zim. s. 1. 1. an Hrn. zu verm. Beis.

Möbl. Zim. frei Herderstr. 13, 2.

Tochterzim. sehr hübsch möbl., ab 1. Jan. an ber. ig. Dame zu vm. Bad u. Zentr.-H. vorh., mtl. 25.— Gustav-Freytag Straße 4, P. l.

Möbl. Zim. sei. Preisangeb. u. **A. 771** an T.-B.

5 Wohnungstausch

Wer tauscht
seine im ersten o. zweiten Stock geleg. 4- bezw. 4½-Z. Wohn. gegen meine im ersten Stock sehr gut. Wohnlage gelegene 3-Zim.-Wohn. Ang. u. **F. 499** an Tagbl.-Verl.

7 Immobilien-Verkäufe

Nerobergiage
schöne u. mod.
Villa
m. all. Komf., gepflegt. Gart., gering. Steu., auch f. 2 Fam. geeignet, für
38000 RM.
zu verk. durch:
Grundstücks-Markt Fritz Beckers u. Sohn.
Wilhelmstr. 34
Tel. 25884.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Jg. Kanarienhähne s. 8. 10 u. 12 Mk. und **ja. Zuchtweibch.** vk. **Carl Bach,** Luxemburgstr. 9, Hth. Part.

Schönes Weihnachtsgeschenk. Deutscher Schäferhund brav, leicht zu führen, Zwinger und Wohnung gewöhnt, kein Kläffer, zu verkaufen. Hundeodelseur **Schmidt,** Hellmundstr. 23, Part.

Kanarienhähne ff. Sänger, verk. **Phil. Belte,** Faulbr.-Str. 3.

Persianer-Mantel zu verk. Sonnenberger Straße 31, 1.

Damen-Pelzmantel (Seal), Gr. 46, f. 90 Mk. preiswert zu vk. **Haus Café Nerotal** (Beausite) 1. St.

Herren-Wintermantel, fast neu, mittl. Fig., für 25 Mk. zu verkauf. Näh. Dotzheimerstraße 6, Hth. 2 rechts.

Warm. Mantel (Knab. 16jähr.) für 6 Mk. zu vk. Bülowstr. 12 B. r.

2 H.-Uliter, neuwertig, Größe 46—48, **2 Anzüge** (Gr. 48) zu verk. Rüdesheimer Straße 6, Part.

Gelegenheit. Neue Bettwaren 1 graue Persian.-Kragen 10 Mk., 3 Krawatten: 1 Steinmarder, 1 braun 1 weiße 6 Mk., 2 klein. graue Fuchsgelse je 7.-, 1 Kanin-Mant.-Kragen 2 Mk., 2 Fuchsgelse Skunks gefärbt, je 30 Mk., bei **Barth,** Rathausstr. 5, 3

Sch.-Anzug, Gr. 54 Norweger beste Maßarbeit, wenig getrag., billigst verkäufl. **Körnerstr. 7, 2 l.**

1 Paar Reitstiefel (Gr. 41) zu verk. **Satorius,** Gartenfeldstr. 25 Büro.

Radio, 6 Röhr., 7 Kr., preisw. zu verk. Anzusehen bei **Ph. Schwarz, Schierstein,** Lindenstraße 15.

Radio, 2—3 R., Plattenspieler, Dampfm. zu vk. **Knorr,** Herrngartenstraße 17.

Radio, Super, 4 Röhr., B'aup.-**Kaufladen,** sch. St. m. Einr. **Schreibmasch.-Tisch** zu verk. Herrngartenstraße 16, Hochpart.

Modernes Radio-Gerät, 3 Röhren, preisw. zu verk. Bleichstr. 46, 4.

Volksempfäng. f. 30 Mk. zu vk. **Wiese,** Oranienstraße 16, 3 r.

Koffer-Grammophon m. Platten zu vk. Emser Straße 4, 2 lks.

Elektr. Schrank- u. Tisch-Grammophon m. 100 Ia Platten zu verkaufen Rüdesheimer Straße 6 Part.

Puppenkastenwagen zu verkaufen. **Sulz,** Feldstraße 14, 1

Sch. gr. Pferdefell u. Puppenwiege billig zu vk. Schützenhofstraße 12, Part.

Papier- und Kartonstreifen weiß und farbig d. zu Notizzweck. u. Preisschildch. geeignet sind, haben wir in größer. Mengen ab 10 Kilo zu 1.50 RM abzug. **L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei „Wiesbadener Tagblatt".** Tel. Nr. 59631.

1¾ T. Chevrol.-Lieferwagen fahrbar, zu vk. Ang. **S. 496 T.-B.**

Eleganter Pferdeschlitten und Jagdwagen zu verkaufen. **Dambeck,** Wagnerei, **W.-Erbenheim,** Frankf. Str. 42.

Pferdeschlitten, ein- und zweisp. zu verk. Adlerstraße 33, Hth. 1

Schlitten, 4-Sitz. m. Autofeuerung sehr stabil f. 30 Mk. zu verkaufen. **Pfeffermann,** Karl-Ludwig-Straße 8.

Miele-Staubsauger, fast neu, 40 RM. zu verk. **Mühlenbach** Wilhelminenstraße 3.

Bobsleigh stab. Ausführ., m. Steuerrad, 5 Pers., RM. 20.- zu verk. W.-Schierstein, Wilhelmstr. 8, P. Anzus. ab 15 Uhr.

Fleuer-Schlitten Fixia, für 7 Mk. zu verk. Jahnstraße 38, 3 lks.

Rodelschlitten, lenkbar, zu verkaufen Rheinstr. 62, 1.

Bern. Schlittsch. mit Stiefeln Gr. 39, Taunusstraße 50, 2.

Fast neu. Vogelfäfig. Messing m. Ständer, **2 eisf. Tische,** 1×1.15 m, billig zu verk. Rüdesheimer Str. 38, 2 **Haber**

K. Füll-Ofen fast neu, 10 Mk. zu verk. Schmitt, Taunusstraße 22 Stb. l. 2. St.

Händler-Verkäufe

Radio
5 Röhr., Super, m. eingebautem Lautsprecher, billig zu verk. **Radio-Theis,** Nerostraße 15.

Couche 25 Mk. Metallbetten Matr., Kinderb. 10 M., Küche 15, Sofa 6, gr. u. kl. Spiegel, Kordgarnit., Roßhaar zu vk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Schönes mod. Kautsch-Sofa und 2 Sessel, beste Werkarbeit zu verk. Tapez.-Meister **Völker,** Stiftstr. 10, P.

Erika, Adler-Fav., Merz u. a. Reiseschreibmasch. gebraucht, abzug. **STEIN** Rheinstr. 70

Adler Junior Voll-Kabrioletts, selten sch. Stück, preisw. abzugeb. im Auftrag Wagen- und Karosseriebau **Göbel,** Hochstraße 5—7.

Schöne Couches, Chaiselongue (neu aufgearbeitet) Klubsofe und 2 Sessel (auch einzeln abzugeben), Ausziehu. and. Tische, Kleiderschränke, Waschund and. Kommoden, egale pol. und lack. Nachtschränke, schön. w. Metallbett, Matratzen (Roßhaar, Wolle, Kapok), Deckbetten u. Kissen, sehr schöne Kristall-, Porzellan- und Aufstellsachen billig zu verkaufen bei
Klapper
Taunusstraße 40
Telephon 28459

Küchen
in Elfenbein, Kirschbaum, Nußbaum u. natur lackiert in großer Auswahl bei
Möbel-Reichert
Frankenstr. 9 u. Bahnhofsstr. 17
Ehestandsdarlehen

Günstige Gelegenheit!
Prachtvolle Persertepp. u. Brücken, komb. Wohnzimmer, Schreibschrank, Schleiflacktische, Couche m. 2 Sessel la Bezug, 2 Roßhaarmatratzen mit neuem Leinendrell, alles neuwertig, zu verkaufen.
Gullich, Rüdesheimer Straße 6, P.

Wir bitten Sie
sich rechtzeitig Eintrittskarten für die Feiertage in unserem großen Film
Du und Ich
Regie: Wolfgang Liebeneiner
mit
BRIGITTE HORNEY
zu besorgen.
Vorverkauf: Freitag von 4—7 Uhr
Samstag von 11—1 Uhr
FILM-PALAST
Bis Sonnabend einschl. geschlossen

Schreibmaschinen neu und gebr. **H. Fröbel,** Riehlstraße 15. Ruf 21084. Reparaturen.

Die Kleine mit der großen Leistung.
W. Grase am Schillerplatz
Reparaturen

Lastkraftwagen
Benz-Gaggenau, 4-Tonner, mit Gasantrieb, sofort zu verk. **Gro'ch,** Mainzer Str. 78

10 Kaufgesuche

Brillanten Schmuck, Silber
Pfandscheine kauft **K. Carl,** Hirschgraben 28.

Gebr. Eft. ev. Ausrüstung, **Kd.-Sportwag., Ziehharmonika** zu kauf. gesucht. Ang. u. **M. 498** an Tagbl.-Verl.

Akkulader, 220 Volt, und **Kinder-Dreirad** zu kauf. gesucht. **E. Klauer,** Siedlung Taldheim 7.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

16 Verschiedenes

Miet-Pianos monatl. ab 5.— Sedanplatz 7, 1 r

5—600 m Erde abzufahren in **Dotzheim-Freudenberg.** **H. Kopp,** Klopstockstraße 8. Tel. 28825.

Elektromagnetische Spezialbehandlung gegen
Ischias
Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut G. m. b. H., Lessingstr. 4, P. Telephon 27203

Die Aufgebotenen
vom Donnerstag, 22. Dezember 1938

Hermann Röder	Wiesbaden	Bismarckring 23
Berta Lindner	Wiesbaden	Alexandrastraße 7
Wilhelm Michel	Wiesbaden	Frankfurter Str. 50
Pauline Müller	Wiesbaden	Schiersteiner Str. 9
Joseph Fischer	Wiesbaden	Freseniusstr. 49 a
Melitta Stanek	Wiesbaden	Freseniusstr. 49 a
Arthur Heuser	W.-Rambach	Mühlgasse 5
Martha Schück	Wiesbaden	Michelsberg 30
Karl Scheid	Wiesbaden	Aarstraße 1

Wilhelmine Zimmermann, Hahnstätten, Nußbergweg

MÖBEL jeder Art
Kautsche, Sessel, Chaiselongues und **Decken**
gut und preiswert — schöne Auswahl
Kletti & Co.
Friedrichstraße 40, neben Betten-Werner

RADIO?
Dann nur im Fachgeschäft
Dipl.-Ing.
Haussmann & Eggeling
Kirchgasse 29 Ruf 257 88
Neueste Modelle Große Auswahl
Fachmännische Beratung

VERLOBTE
erhalten von uns kostenlos
EIN ILLUSTRIERTES HAUSFRAUENBUCH
gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
TAGBLATT-HAUS

Auf Ihren Wegen zur Aussteuer-Anschaffung wird die Beachtung dieser Anzeigen Vorteile bringen

Teefix
Mit Teefix dem Tee-Aufguß-Beutel für nur 5 Pfennig mit 5 Griffen in 5 Minuten 5 Tassen guten Tee
Auch Ihr Kaufmann führt Teefix

Wiesbadener Tagblatt 48 Der Arzt als Helfer

die Absonderung der Leber, die in der Gallenblase gespeichert wird und bei Bedarf durch den Gallengang in den Zwölffingerdarm ergossen wird. Durch die Galle geht die Fettverdauung vor sich. Dazu ist auch noch die Absonderung der Bauchspeicheldrüse nötig die ebenfalls in den Zwölffingerdarm gelangt.

Vom Zwölffingerdarm aus gelangt die Nahrung weiter in den Dünndarm, der an dem sog. Gekröse, einer Bauchfellfalte, an der Rückwand des Bauches befestigt ist. Wie eine gerüschte Halskrause liegt der Dünndarm in der Mitte des Bauches. Der gesamte Dünndarm ist etwa drei- bis viermal so lang wie der ganze Mensch. Beim Neugeborenen beträgt die Länge des Dünndarmes etwa das Siebenfache der Körperlänge. Infolge der Befestigung des Dünndarmes an der ziemlich langen Bauchfellfalte ist der Dünndarm verhältnismäßig gut beweglich. Bei einer Bauchoperation kann der Arzt die Bewegung der einzelnen Darmschlingen gut beobachten. Aber auch bei unversehrten Bauchdecken können mitunter die peristaltischen Bewegungen des Dünndarmes wahrgenommen werden.

In der rechten unteren Bauchgegend mündet der Dünndarm in den Dickdarm ein, und zwar so, daß unterhalb der Einmündungsstelle noch ein Blindsack vorhanden ist, der Blinddarm. In dieser Gegend befindet sich auch der Wurmfortsatz, der bei Entzündungen recht gefährlich werden kann, er ist nämlich der Sitz der sog. „Blinddarmentzündung". Der Durchmesser des Blinddarms ist beträchtlich größer als der des Dünndarms. Er beträgt etwa fünf bis acht Zentimeter gegen zwei bis drei Zentimeter.

Während sich in der Schleimhaut des Dünndarms zahlreiche Lymphfollikel und teilweise zahlreiche Zotten befinden, zeigt die Schleimhaut des Dickdarms nur einzelne Einschnitte. Falten der Schleimhaut sind im Dünndarm ständig vorhanden, im Dickdarm nur, wenn sich die Muskulatur der einzelnen Falten zusammenzieht und dazwischen erschlafft. Dadurch wird der Darminhalt durchgeknetet und fortbewegt. Kranzförmig umgibt der Dickdarm die Dünndarmschlingen. Von der rechten unteren Bauchgegend steigt der Dickdarm auf bis unter den Rippenbogen, wendet dann beinahe rechtwinklig um, zieht waagrecht als „Querdickdarm" bis unter den linken Rippenbogen, wo er wieder rechtwinklig abbiegt, um an der linken Bauchseite abwärts zu ziehen bis zu seinem Uebergang in den Mastdarm, der im After endet und nach außen mündet. Der Mastdarm liegt vor dem Kreuzbein und Steißbein, genau so gebogen, wie diese bei den Knochen. Der Dickdarm, an einer ziemlich kurzen Bauchfellfalte befestigt, ist also lange nicht so beweglich wie der Dünndarm. Die Oberfläche aller Darmabschnitte erscheint

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Öfen . Allesbrenner . Dauerbrenner
emailliert von **50⁹⁰** RM an
Heizungsbau . Warmwasserversorgungen
Sanitär-Anlagen . Installationen
Hochstättenstr. 2 **JACOB POST** Mauritiusstr. 12

Vorhang auf! 4.30!

Nach 6 Wochen regster Tätigkeit ist der Ufa-Palast Wiesbaden zu einem der schönsten u. behaglichsten deutschen Filmtheater umgestaltet worden

Mit dem „Ufa-Palast im neuen Gewande" verfügt das Weltbad Wiesbaden über eine Filmstätte, die kein anderer deutscher Kurort aufzuweisen vermag

Festliche Wiedereröffnung

heute - Freitag
4.30 nachmittags und 8.30 abends
mit einem auserlesenen Festprogramm!

Zarah Leander

mit **Willy Birgel**

in dem neuen, bezaubernd schönen Ufa-Großfilm

Der Blaufuchs

Ein neuer Höhepunkt dieser Spielzeit!
Spielleitung: **V. TOURJANSKY**

PAUL HÖRBIGER / JANE TILDEN
KARL SCHÖNBÖCK / RUDOLF PLATTE

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von F. Herczeg

Zarah Leander, die mit „Heimat" den unbestritten bedeutendsten schauspielerischen Erfolg des Filmjahres 1938 erzielte, mit Willy Birgel, der faszinierenden Schauspieler-Persönlichkeit, in einem großen modernen Lustspiel!

In der **Festvorstellung** heute nachmittag 4.30 Uhr Mitwirkung des **Städt. Kurorchesters**
Leitung: Musikdirektor August Vogt

Der Ufa-Palast wird an den Festtagen das Ziel vieler Tausender sein, deshalb besorgen Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf an beiden Tageskassen heute nachm. 3.00 bis abends 9.00 Uhr

An beiden Weihnachts-Feiertagen geschlossene Vorstellungen, d. h. Einlaß nur zu den Beginnzeiten 2.00, 4.00, 6.15 und 8.30

UFA-PALAST

Alle Vergünstigungen aufgehoben
Hl. Abend geschlossen

Weihnachten bei der Ufa

Bei der Neugestaltung des Ufa-Palastes waren neben auswärtigen Firmen folgende Wiesbadener Spezial-Firmen beschäftigt:

Ausführung elektrischer Spezial-Anlagen:
Firma Walter Hinnenberg, Langgasse 15
Maler-Arbeiten:
Arbeitsgemeinschaft Firma Valentin Burkhardt, Hallgarter Str. 2, Firma Emil Fleinert, Adelheidstraße 35
Schreiner-Arbeiten:
Arbeitsgemeinschaft Firma Adolf Lenz, Friedrichstraße 10, Firma E. und W. Frei, Emser Straße 21
Bühnenvorhang und Glasputz:
Firma Richard Herwegh, Platter Straße 73
Be- und Entlüftungskanäle:
Firma A. und H. Ruwedel, Adlerstraße 5
Steinholz-Estrich:
Firma Rheinische Steinholz-Industrie, Kleiststraße 5
Eisenbeton- und Maurerarbeiten:
Firma Gebr. Toffolo, Dotzheimer Straße 135
Bodenplatten:
Firma Carl Reichwein, Hellmundstraße 1
Muschelkalkfries:
Firma Marmorindustrie H. Karn, Karlstraße 28
Zentralheizungen:
Firma Otto Balling, Albrechtstraße 41
Schlosser-Arbeiten:
Firma Wilhelm Leichtfuß, Herrnmühlgasse 7
Glaser-Arbeiten:
Firma Wilhelm Hoffmann, Schwalbacher Straße 53
Dekorations-Arbeiten:
Firma Alois Sailer, Goebenstraße 11
Linoleum:
Firma Carl Grünig, Friedrichstraße 45
Gardinen:
Firma Elvers & Pieper, Friedrichstraße 14
Festdekoration:
Firma Josef Kletti, Gärtnerei, Atzelberg

Kriegerkameradschaft Wiesbaden 1896
im NS. Reichskriegerbund

Einladung zur
Weihnachts-Feier

Am **ersten Weihnachtsfeiertag** (25 Dez 1938), **um 20 Uhr,** treffen sich alle ehemaligen Soldaten der alten und neuen Wehrmacht mit ihren Angehörigen in dem Paulinenschlößchen, großer Saal, bei der Weihnachtsfeier. KONZERT - reichhalt. Programm mit BALL - Tanz frei. - Saalöffnung 19 Uhr, Beginn 20 Uhr Eintritt für Mitglieder 30 ₰, für Nichtmitglieder 50 ₰. Soldaten in Uniform 30 ₰. **Eintrittskarten an der Abendkasse.**

Becker.

Das vorzügliche Umstädter Brenner-Bier **Glas 20 Pf.**
nur Nerostraße 41 „Zum Treppchen"

NICKEL-BRIEFWAAGE für die Dame
KOCH AM ECK

SCALA

Die berühmte Schönheits-Tänzerin
Ela von Hacht

In ihren hervorragend. Schleiertänzen im grandiosen
Weihnachts-Programm
1. u. 2. Feiertag 4 u. 8.15 Uhr
(Heute u. morgen geschlossen.)
Benutzen Sie im eigensten Interesse den Vorverkauf täglich 11-1 und 4-7 Uhr Scala-Kasse.

Auskünfte über Anzeigen:
Ruf **59631**
Wiesbadener „Tagblatt"

Ufa-Palast

II. Weihnachtstag, 26. Dez. vorm. 11 Uhr
Dienstag, 27. Dez. / **Mittwoch, 28. Dez.** nachm. 2.15 Uhr
zeigen wir unser prächtiges
Weihnachtsmärchen!

Im lustigen Vorprogramm:
Blaue Blume im Zauberwald (Hohensteiner Kasperlfilm)
„Lausbuben" (Lachen oh. Ende)
„Fledermäuse" (Nächtl. Idyll)
„Die Nacht vor Weihnachten" (ein hübscher Farbtonfilm)

Kinder	-.30	-.50	-.75	1.—
Erw.	-.50	.75	1.—	1.20

Sondervorst. Rolandfilm Düsseld.

MGV. „Union" E. V. Wiesbaden

1. Weihnachtsfeiertag
(25. Dezember 1938) nachmittags ab **5 Uhr** im „Nassauer Hof" (Bes. Jung) in Wiesb.-Sonnenberg

Weihnachtsfeier
Unterhaltung • TANZ
Es ladet herzl. ein Der Vorstand.

Anzeigen
im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

Empfehlen für die Feiertage
unsere vorzüglichen
Steeger Riesling-Weine

Alleinige Verkaufsstelle nur
Helenenstraße 3 Telephon 20969
Steeger Winzergenossenschaft E. G. m. u. H.

Sport und Spiel.

Schneewittchens Bierlied.

Vorspiel: (Musikbegleitung — Streichmusik u. a. Schalmeien und flötenartige Instrumente, auch Harfen und Glockenspiel. Melodie: Der alte Barbarossa.)

1. Der deutsche Traum von Einheit
War alt — — eintausend Jahr:
Da flogen fort die Raben:
„Die Alpen wurden klar."
2. Das Alte ging zu Raste
Vor Hitlers Führermacht:
Statt Raben auf dem Akte
„Das Hakenkreuz hält Wacht."

Die beiden Verse dürften genügen, obwohl das dem Reichssportführer als Weihegruß übermittelte „Werk" noch eine Hymne und einen Hochgesang ähnlichen Formates aufweist, die mit Instanterie-Blasmusik vorgetragen werden sollen, ehe die Geschützdonner das ganze beschließt. Sicher wäre gar kein Grund vorhanden, an diesem „Kunstwerk" redaktionelle Arbeit zu verwenden, wenn nicht die Weihnachtszeit und dem Jahr zwischen den Jahren in den Vereinsgemeinschaften des DRL. eine Fülle von Festlichkeiten, Vereinsfeiern, Weihnachts-, Silvester- und Jahresschlußfeiern brächten, bei denen sich zu leicht „selbstgefertigte Kunstwerke" einzuschleichen belieben. Fest steht, daß der DRL. alle Anstrengungen macht, eine seiner Haltung und seinem Kulturwillen entsprechende Fest- und Feiergestaltung bis in seine kleinsten Gemeinschaften hineinzutragen. Das geschieht nicht durch Verfügungen, sondern durch Beispiele. In seinen eigenen großen Festen, wir erwähnen nur das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau, führte der DRL. eine Fülle kultureller Veranstaltungen durch. Wir erinnern an die Bestrebungen der Dietarbeit, die gerade auf diesem Gebiet ihre wesentliche Aufgabe erkannte und praktisch zu lösen trachtet. Erinnert sei an die Liedblätter, die der DRL. mit vorbildlichem Liedgut den DRL.-Gemeinschaften zur Verfügung stellt und an die Kurse der Künstler in der Reichsakademie, um den Künstlern durch das praktische Erlebnis sportlicher Arbeit die Gesetze der Leibesübungen und eine vielfältige Themenstellung nahezubringen. Erinnert sei auch an die neuen Wege, die in der Auswahl und Gestaltung der Sportpreise, Plaketten, der Ehrenurkunden und der Plakate gegangen werden.

So ist die Linie des DRL. klar und eindeutig und der Erfolg eines ehrlichen Bekenntnisses zu wahrem künstlerischen Schaffen ist unverkennbar. Genau so eindeutig und klar muß auf der anderen Seite dem Kitsch in den Sportgemeinschaften der Krieg erklärt werden. Nicht immer ist den Dichterlingen eine gewisse Begeisterung abzusprechen und bestimmt nicht der gute Wille. Was sie schaffen, wurde nicht bewußt so kitschig gemacht, um wirklich vorhandenen Werte des Volkes oder seine Symbole zu verkleinern, sie etwa lächerlich zu machen. Sie „fabrizieren" diese Machwerke sicher im guten Glauben und aus einseitiger Begeisterung für irgend eine Sportart. Aber ihnen fehlt das Können, die Gestaltungskraft, die Übersicht über Sinn und Gefüge der Dinge, ihnen fehlt vor allem die Selbstkritik. Und so entstehen Gedichte in rauher Zahl für alle Sportgebiete, die gut gemeint, gerade darum aber als Requisiten einer verstaubten, muffigen Epoche anmuten, oder die geradezu so platt, so um jeden Preis gereimt sind, daß selbst ein herzliches Gelächter nicht den schlechten Nachgeschmack über so viel Geschmacklosigkeiten verwischen kann.

Weil dieses Schaffen fast unkontrollierbar ist, weil eine oft unkritische Kameradschaftsauffassung hingeht und diese Werke mit einbezieht in den Festeskreis der Vereinsgemeinschaften, weil aus dem Bestreben, „aus dem eigenen Kreise etwas zu bringen", der Aufnahme dieses Kitsches oft Vorschub geleistet wird, darum sei an einigen Beispielen aufgezeigt, was es alles gibt. Aus einer Fülle von gesammeltem Material wollen wir erst einmal die gutgemeinten Lieder herausgreifen — Lieder sind es allerdings nicht — denn man behalf sich großzügig und suchte nach wassenden Singweisen oder dichtete mühsam nach vorhandenen Singweisen, damit zu Schluß auch Wort und Ton zusammenkommen. So finden wir zu einem zeitgemäßen Gedicht „Weihnachten", dessen Inhalt in folgendem mündet:

„Laßt uns danken, Brüder auch dem Verein
Ihm als treue Glieder stets ergeben sein"

ausgerechnet die Singweise „Freiheit, die ich meine".

Bitte alle mitsingen nach der Melodie: „Prinz Eugen, der edle Ritter!":

„Wer war wohl der erste Schwimmer
Daran denket man noch immer
Wenn man in dem Wasser liegt.
Wars ein Deutscher, wars ein Schotte
Oder gar ein Hottentotte (Das wohl nur, weil es sich reimen mußte.)
Die Geschichte lehrt es nicht.
Nur ein Einziger ist's gewesen
Der hat einst ein Buch gelesen
Wie man's Schwimmen lernen kann
Hat gleich Unterricht genommen
Und alsbald sich „frei"geschwommen
Noah hieß der kluge Mann.

Auch die Paddler sind unter diesem Edelkitsch vertreten. Da es sich in dem Gedicht „Fahnenwacht" um folgendes handelt:

„Hip! Hip! Es gilt dem Vaterland,
Der teuren deutschen Erde,
Es walte Gottes Vaterhand
Wohl über unserem Herde"

kann natürlich nie die Singweise „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" in Frage kommen. In einer „Sonntagmorgenfahrt" nach der Singweise „Strömt herbei ihr Völkerscharen" heißt es:

„Wenn die Sonntagsglocken klingen,
Setz' ich mich in meinen Kahn,
Und beim Auf- und Niederschwingen
Zieh' ich einsam meine Bahn."

Und schließlich soll auch nicht „Schneewittchens Bierlied" in diesem trauten Kreise vergessen werden, das geradezu als Symbol dieser Art „Sportdichtung" einen Sonderwert einnimmt:

„Küsse von der Mädchen Lippen / :Lippen: / :Tralala: /
Soll man nur bescheiden nippen / :nippen: / :Tralala: /
Doch aus vollen Krügen dürfen / :dürfen: /
Wir mit Wollustzügen schlürfen / :schlürfen: /"

Zum Schluß ein Reim aus einem vorgeschlagenen Liede:

„Und könnens nicht bestreiten
Ein Wandel ist's der Zeiten".

der allen Reimklinglern, Auchdichtern, Spezialisten für Vereins-Vor- und Nachsprüche nur empfohlen werden kann, um sich des Wandels der Zeiten auf diesem Gebiet bewußt zu werden. Wie schön wäre es — alle diese unglücklichen „Künstler" sögen einsam ihre Bahn. Sollen sie reimen und dichten und sich schmetternd die Machwerke beim Rasieren selbst vorsingen, dann schadet es nichts. Wer aber nur mit dem Gedanken spielt oder gar bewußt damit auftritt, hiermit ein sportliches Lied, ein aus der Welt des Sportes „empfundenes" Kunstwerk geschaffen zu haben, den sollte man zur Strafe 14 Tage lang jeden Morgen 10 Kilometer laufen lassen, gleichgültig, zu welchem Sportgebiete er sich zufällig bekennt. Die Weihnachts- und Jahreschlußfeiern, die im besonderen die DRL.-Gemeinschaften in Dorf und Stadt zur Besinnlichkeit im vertrauten Kameradenkreise führen sollen, sind aber zu schade, daß nun ein wild gewordener Reim-Klingler — und sei er auch auf irgend einem Sportgebiet die Stütze des Vereins — nun zu Wort kommen darf. Wer ein guter Fußballspieler ist, ist noch lange kein guter Reimer, erst recht kein Dichter, der in gebundener Sprache sagen darf, was nur ganz wenige sagen können.

Und jetzt pfeifen wir das Spielchen als Schiedsrichter ab mit dem „Hohen Lied" auf den Schiedsrichter, betitelt: „Der Schiri pfeift". Von diesem Werk ist der Hersteller in einem Schreiben an den Reichssportführer überzeugt, „daß Besseres bestimmt nicht erzeugt werden kann". Darum hinein in die fünfte Strophe, in der es heißt:

„Ist ausgekämpfet,
Alles verdämpfet,
Sich mit festem Schritt;
So ganz manierlich,
Natür, natürlich,
Trollet alles mit.
Reden tuen all',
Behandeln den Fall,
Doch eins fällt dir auf,
Das vorher war Brauch,
Der Schiri pfeift, pfeift, pfeifet nicht.
Der Fußball bleicht, erbleichet nicht;
Der Schiri rennt, springt, schleichet nicht.
Harmonisch alles gleichet sich;
Und jeder steht sich königlich.
Weil hier der Schiri pfeifet nicht."

Die Schachmeisterschaft.

Der Nachwuchs hat das Wort.

Immer deutlicher tritt bei den diesjährigen Meisterschaftskämpfen in Erscheinung, daß die Zeiten, da die Spitzenspieler im Handumdrehen gewannen, endgültig vorbei sind. Auch der stärkste Spieler hat heute zu kämpfen, ehe es ihm gelingt, seinen Gegner niederzuringen. Unser Nachwuchs, in den harten Aufstiegskämpfen geübt, verfügt heute über eine bemerkenswerte Erfahrung. Reichlich verdutzte Gesichter sah man deshalb in der am letzten Donnerstag ausgetragenen 4. Runde bei unseren Spitzenkräften Steinkohl, Linnmann und Krautmann. Der Unbefangene, der einen Blick auf die Partien Beck — Steinkohl, Schramme — Linnmann und Becker — Krautmann warf, hätte wohl meinen können, die Anziehenden seien „diejenigen, wo". Stand doch da der Aufstiegsspieler Beck gegen Stadtmeister Steinkohl in einem Rückhandgambit in einer Stellung, die ihm zumindest das Remis, wenn nicht gar den vollen Zähler versprach (daß Steinkohl zu guter Letzt doch noch Spiel und Punkt zu reiten vermochte, verdankt er lediglich der etwas schwächeren Endspielbehandlung seines Gegners), hatte Linnmann gegen den erstaunlich stark spielenden Schramme eine kritische Situation zu überstehen, der er nur mit äußerster Anstrengung Herr wurde (mehr als ein mageres Unentschieden dürfte indes aus dieser Hängepartie kaum herauszuholen sein), sah sich Krautmann in einem 40zügigen Budapester Gambit nach anfänglich überlegenem Spiel trotz eines Mehrbauern durch den aufmerksamen und umsichtig operierenden Becker urplötzlich auf undeckbares Matt gestellt! Ja, ja, auch die Aufstiegsspieler verlangen heute ernst genommen zu werden, und wenn die Entwicklung so weitergeht, wird sich der Stamm unserer erstklassigen Spieler bald beträchtlich erweitert haben.

Die restlichen Kämpfe zeitigten die erwarteten Ergebnisse. Altmeister Bleutgen kam gegen Krissel in einer sizilianischen Partie mit 19 Zügen fast etwas zu schnell zum Zuge. Allein der gut entwickelte Schwarze konnte sich ohne weiteres ein Läuferopfer auf h2 erlauben, da Krissel mit eingekapseltem Turm und exponierter Dame nicht in der Lage war, die Mattkombination im geringsten zu stören.

In der Gruppe Ib hatte der für Kreis eingesprungene Krebs gegen Horchler und Schramme erbitterte Kämpfe zu bestehen. Sowohl die Bremer Partie Horchlers als auch das Königsläuferspiel Schrammes standen lange Zeit völlig ausgeglichen, bis es dem spielstarken Raubeimer gelang, durch Figurentausch jeweils einen Bauern zu erobern und damit in ein gewonnenes Endspiel einzulenken.

Stand nach der 4. Runde:

Gruppe Ia: Bleutgen 3 Punkte u. 1 Hängepartie, 2. Becker 2 P., 3. Steinmes 1 P. u. 3 Hp., 4. und 5. Krautmann und Dierkes je 1 P. u. 1 Hp., 6. Krissel 1 P.

Gruppe Ib: 1. Linnmann 3 P. u. 1 Hp., 2. Krebs 3 P., 3. Horchler 2 P., 4. Dommermuth 1½ P. u. 1 Hp., 5. Schramme ½ P. u. 1 Hp., 6. Linn 0 P. u. 1 Hp.

Gruppe Ic: 1. Steinkohl 4 P., 2. Henning 3 P., 3. Augermayer 1½ P. u. 1 Hp., 4. W. Menz 1 P., 5. Beck ½ P. u. 1 Hp., 6. Roth 0 P. u. 2 Hp.

In Kürze.

Der erste Nennungsschluß zum „Braunen Band" von Deutschland 1939, das am 30. Juni wieder in München-Riem über 2400 Meter ausgetragen wird, erbrachte in Berlin und Paris zusammen 31 Meldungen. Die Nennungen, die in Rom und London eingingen, fehlen noch.

Polens Turnierreiter werden beim internationalen Berliner Reitturnier sehr stark vertreten sein. Angekündigt wurden eine Offiziers- und eine Privatmannschaft.

Die deutsche Olympia-Jolle, die sich bei den Olympischen Spielen 1936 bewährte, wird — wie jetzt der finnische Vorbereitungsausschuß beschloß — auch 1940 in Helsinki als olympia-würdige Bootsgattung eingesetzt.

Jet van Feggelen, die ausgezeichnete holländische Rückenschwimmerin, verbesserte in Amsterdam ihren eigenen, erst vor kurzer Zeit in Düsseldorf aufgestellten Weltrekord über 200 Meter mit 2:39 Minuten um 1,6 Sekunden.

Ehrenliste deutscher Meister 1938.

Schwimmen:

Männer: Kraul 100 m: Fischer (Bremen); 200 m: Platz (Berlin); 400 m: Arendt (Berlin); 1500 m: Arendt (Berlin); 100 m Rücken: Schlauch (Erfurt); 200 m Brust: Balke (Bremen); Kunstspringen und Turmspringen: Weiß (Dresden); 4×100 m Kraul: Spandau 04 (Wille, Müller, Block, von Eckenbrecher); 4×200 m Kraul: Schwaben Stuttgart (Schmidt, Stetter, Langwitz, Kienzle); 4×200 m Brust: Hellas Magdeburg (Rückenoldt, Schubert, Kühne, Ohrdorf); Lagenstaffel: Bremischer SV. (Kundmund, Balke, Heibel); Wasserball: Wasserfreunde Hannover; Vereinsmeisterschaft: Schwimm-SK. Hellas Magdeburg.

Frauen: 100 m Kraul: Schmitz (Berlin); 400 m Kraul: Halbsguth (Berlin); 100 m Rücken: Schmitz (Berlin); 200 m Brust: Busse (Berlin); Kunstspringen: Daumerlang (Nürnberg); Turmspringen: Heinze (Berlin); 3×100 m Kraul: Nixe Charlottenburg (Warenholz, Halbsguth, Arendt); 400 m Lagenstaffel: 1. DSK. Duisburg 1910 (Kellermann, Wollschläger, Taich); 3×100 m Brust: Duisburg 1910 (Depuhl, Pichaida, Wollschläger); Vereine: Nixe Charlottenburg.

Rudern:

Einer: Hasenöhrl (Wien); Zweier o. St. RK. am Wannsee; Zweier m. St.: Friesen Berlin; Doppelzweier: Germania Frankfurt a. M.; Vierer o. St.: Regensburger RV.; Vierer m. St.: Wratislavia Breslau; Achter: Berliner Ruderklub.

Kanusport:

Lange Strecke 10 000 m: Einer-Faltboot: Hradetzky-Wien; Zweier-Faltboot: MTV. München; Einer-Kajak: Kleckers (Düsseldorf); Zweier-Kajak: Tgd. München; Zweier-Kanadier: VSV. Wien.

Kurze Strecke 1000 m: Einer-Kajak: Hradetzky (Wien); Einer-Kanad.: Neumüller (Wien); Zweier-Kajak: „Schnecke" Linz; Zweier-Kanadier: VSV. Wien; Vierer-Kajak: „Wanderfalke" Essen; Staffel: Tgd. München.

Segeln:

Olympiajolle: Pohl (Wien); Starboot: von Hütschler (Hamburg); 6mR-Klasse: Dr. Collignon (Berlin); 22-qm-Kennjolle: Rosenberg (Berlin).

Ehrung bewährter deutscher Motor- und Segelflieger.

Adolf-Hitler-Ehrenpreis im Flugsport.

Der Führer und Reichskanzler stiftet alljährlich zwei Preise für den deutschen Luftsport, mit denen verdienstvolle Piloten für besondere Leistungen im Motor- und Segelflug ausgezeichnet werden. Die Preise bestehen aus je einem lotbaren Pokal sowie einem Geldbetrag von 10 000 RM. im Motorflug bzw. 4000 RM. im motorlosen Flug. Die Vergebung erfolgte jetzt für das Jahr 1937. Generaloberst Milch überreichte in Berlin die Preise an die ausgezeichneten Motorflieger in Vertretung des Korpsführers Generalleutnant Christiansen.

Drei Preisträger im Motorflug.

Der Geldpreis für besondere Leistungen im Motorflug wurde für 1937 geteilt, da mehrere einer Auszeichnung würdige Bewerbungen vorlagen. NSFK.-Obersturmführer Schmidt von der NSFK.-Gruppe 13 (Württemberg) erhielt für seinen Sieg im Weinstraßenflug, den 2. Platz im Italien-Rundflug sowie als Flugzeugführer im Siegerverband beim Deutschlandflug 5000 RM. zugesprochen. Der 20 000-km-Streckenflug des Majors Haerle (Luftkriegsschule Wildpark-Werder) nach Batavia wurde mit 3000 RM. ausgezeichnet. Als dritter Bewerber erhielt Helmut Taxis (Eßlingen) 2000 RM. für seine Siege im Handicaprennen in York, beim Deutschlandflug im Sonderwettbewerb für Privatflugzeugbesitzer und in der Wertungsgruppe IV beim Zugspitzflug. Die drei Piloten, die auf ihren Flügen sämtlich Klemmflugzeuge der Musterkl. 25 bzw. Kl. 35 mit Hirth-Motor HM 60 R benutzten, sind die ersten, die im Motorflug mit dem Adolf-Hitler-Ehrenpreis ausgezeichnet wurden, da dieser Preis vorher nur für Bewerber im motorlosen Flug ausgeschrieben war.

Dem toten Segelflieger.

Der Ehrenpreis im Segelflug wurde dem in diesem Jahre während der „Rhön" bei einem Gewitterflug tödlich abgestürzten NSFK.-Truppführer Werner Blech von der NSFK.-Gruppe 6 Schlesien zugesprochen. Gruppenführer Sporleder nahm den wertvollen Pokal für seinen erfolgreichen Segelflugzeugführer in Empfang. Blech, der sich seit Jahren planmäßig mit Höhen-Segelflügen durch Ausnützung thermischer Aufwinde in Wolken und Wärmegewittern unter bewundernswertem persönlichem Einsatz beschäftigte, erhielt die Auszeichnung für seine beiden Höhenflüge von 4090 bzw. 4490 m während der „Rhön" 1937, nachdem er mit einem Zielsegelflug von 251 km die Mindestbedingungen erfüllt hatte. Mit Werner Blech hat der Segelflugsport einen seiner Besten verloren, der auch im Ziel- und Streckenflug Großes leistete und noch wenige Tage vor seinem Absturz mehrere Höhenflüge bis zu 7000 m ausführte. Mit dieser Ehrung übers Grab hinaus wurde dem Können des großen Segelfliegers höchste Anerkennung zuteil.

Das weiße Wunder.

Die kleinen Insassen eines Kinderheims bestaunen mit großen Augen den ersten Schneefall. (Weltbild, K.)

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Die Ortsbauernführer tagten.

= **Bad Schwalbach,** 22. Dez. Im Gasthaus „Zur Krone" in Bad Schwalbach fand eine von Bezirksbauernführer Weber einberufene Tagung der Ortsbauernführer des westlichen Untertaunuskreises statt, an der auch die Ortsbauerinnen und die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftsschule Bad Schwalbach teilnahmen. Nach der Eröffnung durch Bezirksbauernführer Weber hielt der stellvertretende Stabsleiter der Kreisbauernschaft, Schickel, einen Vortrag über die Maßnahmen zur Verhinderung der Landflucht und Arbeitsförderung in der Landwirtschaft durch Ehestandsdarlehen, Einrichtungsdarlehen und Einrichtungszuschüssen und gab die Bedingung für die Erlangung der einzelnen Beihilfen bekannt. Dr. Becker von der Landesbauernschaft behandelte anschließend das Thema „Arbeitseinsatz und Berufslenkung in der Landwirtschaft". Der Landarbeitermangel sei auch ein Problem der Bodenlenkung. Frl. Bopp von der Landesbauernschaft sprach über „Bauerntum und Nationalsozialismus" und gab einen kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Bauerntums. Die Rednerin forderte Freude und Entspannung auch für die hart arbeitenden Bauerinnen und Bauernsöhne und -töchter. Der stellvertretende Kreisjugendwart Wevell ging auf den Reichsberufswettkampf und die zusätzliche Berufsausbildung der Landjugend ein. Nach kurzer Besprechung landwirtschaftlicher Tagesfragen durch Direktor Fischer verbreitete sich Kreisbauernführer Werner über weltanschauliche Probleme und die diesbezüglichen Aufgaben der Ortsbauernführer im Dorf. Nachmittags fand in Idstein eine Parallelversammlung statt.

= **Bad Schwalbach,** 22. Dez. Ein in der Molkerei Bad Schwalbach beschäftigter Arbeiter fuhr auf dem Nachhauseweg von Bad Schwalbach nach Ramschied auf einen unbeleuchteten Zigeunerwagen auf und zog sich Verletzungen zu. Der fahrlässige Zigeuner sieht seiner Bestrafung entgegen.

= **Strinz-Margarethae,** 22. Dez. In diesem Jahr werden 3000 Festmeter Nutz- und Brennholz geschlagen.

= **Naurod i. T.,** 22. Dez. Auch in diesem Jahre gelangten wieder durch die Gemeinde die Weihnachts-Christbäume an die Einwohner zum Unkosten-Beitrag von 10 Pfg. zur Verteilung.

= **Nordenstadt,** 22. Dez. An der dieser Tage hier durchgeführten Jagd nahmen 42 Jäger teil. Es wurden nur 97 Hasen zur Strecke gebracht. (Im Vorjahr 195.) — Die Sperlingsfang-Aktion, die auch hier in den letzten vier Monaten durchgeführt wurde, ist nun für dieses Jahr völlig abgeschlossen. Es wurden insgesamt rund 600 Spatzen gefangen.

Aus dem Rheingau.

Die letzten Tage vor dem Fest.

)(**Eltville,** 22. Dez. Ein nicht allwinterliches Bild bietet der Rheingau seit Mittwoch. Eine ziemlich dicke Schneedecke liegt über den grauen Weinbergshängen. Die Straßen, die immer einen starken Verkehr aufweisen, sind durch den Schnee verstopft, und mancher Lastwagen mit Anhängern, der für die Feiertage noch Eilgut zu besorgen hat, hat im Rheingau und an der stark verschneiten Rheinstrecke große Verspätungen erlitten. Der Zugverkehr ist — sicherlich wie überall — ziemlich aus dem „Leim geraten". Aller Eile vor den Feiertagen hat der Winter einen schönen Schabernack gespielt. Es ist verständlich, daß nach der außerordentlichen Kälte zum Wochenanfang die Frage nach den Frostschäden im Weinbau gestellt wird. In Weinbaukreisen glaubt man aber nicht an erlittene Einbußen an den Rebstöcken. Da die Stöcke ohne Frost bis in den Dezember zur Ausreife kommen konnten, hat ihnen die Kälte wenig anhaben können. Die Schneedecke ist zudem jetzt ein gewisser Kälteschutz. Das einzige Verkehrshelebende im Rheingau sind seit Mittwoch die schlittenfahrenden Rheingauer Buben und Mädchen, die diese seltene Gelegenheit mit vollen Zügen auskosten.

Beim Sonnwendfeuer.

)(**Eltville,** 22. Dez. Von der Platte der Hindenburghöhe vor Rauenthal flammte in der Nacht zum Donnerstag das Sonnwendfeuer der Hitlerjugend des oberen Rheingaues auf. In einer Feuerrede und Feuersprüchen erläuterte Gefolgschaftsführer Görting-Niederwalluf den Sinn der nächtlichen Feierstunde, die bei der jungen Gefolgschaft einen starken Eindruck hinterließ.

Eigenheime und Landarbeitersiedlung.

m **Geisenheim,** 22. Dez. Die Stadtverwaltung Geisenheim erstattete durch Bürgermeister Stahl Bericht über großzügige Bauvorhaben. Die Verhandlungen über den Erwerb von Baugelände im „Mittelweg" und „Oberen Pfänser" sind abgeschlossen und es ist nun beabsichtigt, im Distrikt „Mittelweg" Landarbeiter- bzw. Kleinsiedlungen zu errichten. Dort steht Gelände für 30 solcher Siedlungen mit je 24 Ruten Größe einschl. Gartenland zur Verfügung. Der Preis für eine Landarbeitersiedlungsstelle einschl. der Einrichtungskosten beträgt etwa 8500 RM., wobei der Siedler an Eigenkapital 700 RM. aufzubringen hat. Für diese Art Siedlung kommen nur Landarbeiter in Frage. Für den Kleinsiedler (nicht Landarbeiter) ist Voraussetzung Besitz von einem Morgen Grundbesitz. Bei vollständigem Ausbau kommt dessen Heim einschl. aller Nebenkosten auf 8500 RM., bei einer Eigenleistung von etwa 1900 RM., von welcher Summe die Hälfte als Werks- bzw. Arbeitgeberdarlehen und auch durch Selbsthilfe beschafft werden kann. Im „Oberen Pfänser" ist Platz für den Bau von 18 Eigenheimen mit je 18 Ruten Gelände. In Aussicht genommen sind vier Bautypen. Bei diesen Bauten muß ein höheres Eigenkapital zur Verfügung gestellt werden, nämlich 2500 RM. bei 9400 RM. Baukosten. Es ist zu erwarten, daß diese Siedlungs- und Eigenheimprojekte bald feste Gestalt gewinnen und so dazu beitragen, auf dem Gebiete des Wohnungsbaues fördernd und erleichternd zu wirken.

)(**Niederwalluf,** 22. Dez. Die Jungmädel sicherten der Ortsführung des Winterhilfswerkes durch eine Sammlung eine ansehnliche Menge Weihnachtsgebäck, das an die Betreuten ausgegeben werden kann.

)(**Oberwalluf,** 22. Dez. Anläßlich des 25jährigen Dienstjubiläums von Bürgermeister Martin Mayer übermittelte Landrat Thöne in Begleitung von Kreisoberinspektor Urban, Kreisbürodirektor Mommertz und Bürgermeister Baufinger-Rüdesheim, dem Vertreter der Kreisabteilung des Deutschen Gemeindetages, dem Jubilar im hiesigen Rathaus die besten und anerkennendsten Wünsche der Verwaltung. In allen Ansprachen kam die Wertschätzung zum Ausdruck, die Bürgermeister Mayer in den 25 Jahren Bürgermeistertätigkeit sich in Gemeinde und Kreis erworben hat. Die Glückwünsche der Rheingauer Gemeindeleiter sprach in einer späteren Zusammenkunft Bürgermeister Baufinger aus. Er übergab eine Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetages.

)(**Geisenheim,** 22. Dez. In der „Germania" veranstaltete der SA.-Sturm 3/224 in Anwesenheit der Vertreter der Standarte, des Sturmbannes und der Partei einen Kameradschaftsabend, nachdem am späten Nachmittag der Sturmführer den SA.-Kameraden die Weihnachtsgaben übergeben hatte. Im Unterhaltungsteil des Kameradschaftsabends zeigten sich die vielartigen Begabungen in den Reihen des Sturmes. Es wurden turnerische und humoristische Darbietungen in bunter Folge abgewickelt, bei denen die gegenwartsbezogene Aufgabenstellung der SA. sichtbar im Vordergrund stand. Auch ein Preisschießen fehlte an dem überaus anregend verlaufenen Abend nicht. — Am Donnerstag wurde Professor i. R. Martin, der von 1888 bis 1900 an der heutigen Staatlichen Oberschule wirkte und nach seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1926 von Frankfurt a. M.-Höchst aus nach hier zurückgekehrt ist, in Rüstigkeit 80 Jahre alt.

Lahn und Westerwald.

Anstatt in Weihnachtsurlaub in den Tod.

× **Niederlahnstein,** 22. Dez. Ein in Weihnachtsurlaub fahrender Soldat wurde beim Überqueren der Hauptstraße von einem Auto überfahren und getötet.

Mainz und Umgebung.

Prozessualer Nachklang zu einem Gattenmord.

= **Mainz,** 22. Dez. Das Schwurgericht Mainz verurteilte am 7. September die 24 Jahre alte Marie Leske wegen Nichtanzeige eines geplanten Verbrechens zu drei Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Angeklagte war die Geliebte des in Sprendlingen (Rheinhessen) wohnhaften Jakob Krollmann, der am 10. November 1937 seine Ehefrau mit einem Hammer erschlagen und dann bei Ingelheim einen Autounfall vorgetäuscht hatte, um die Spuren des Mordes zu verwischen. Die Polizei konnte das Verbrechen jedoch sehr bald aufdecken, worauf Krollmann Selbstmord beging, nachdem er in einem Abschiedsbrief seine Geliebte der Mitwisserschaft an dem geplanten Morde bezichtigt hatte. Die ermordete Ehefrau war Mutter von fünf unmündigen Kindern. Die Leske brachte von dem Gattenmörder bald nach dem Verbrechen in einem Säuglingsheim ein Kind zur Welt. Die Angeklagte griff das gegen sie ergangene Urteil vor dem Reichsgericht mit der Behauptung an, daß sie keine Beihilfe zu dem Mord geleistet habe und bestritt, daß sie zur Anzeige verpflichtet gewesen sei. Ihrem auf Freisprechung abzielenden Begehren trat der Reichsanwalt mit dem Hinweis auf die geltende Rechtsprechung entgegen, wonach derjenige, der eine Gefahr geschaffen hat, auch verpflichtet ist, deren schädliche Folgen möglichst zu verhindern. Insoweit habe sich die Angeklagte durch pflichtwidriges Unterlassen der Anzeige schuldig gemacht. Darüber hinaus hielt der Reichsanwalt die Beihilfe zum Mord für nicht ausreichend geklärt. Das Reichsgericht schloß sich dem Antrage des Reichsanwalts an und hob das Urteil auf, so daß das Schwurgericht die Sache erneut zu verhandeln und zu entscheiden haben wird.

Vom Dach gestürzt.

= **Mainz,** 22. Dez. Bei Arbeiten auf einem Hause im Vorort Kostheim stürzte am Mittwoch ein Telegraphenarbeiter vom Dach und erlitt dabei schwere Verletzungen, die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten, wo er am Donnerstagfrüh gestorben ist.

Aus Hessen.

Der Täter handelte in einem pathologischen Rauschzustand.

= **Worms,** 22. Dez. Die Dritte Große Strafkammer tagte in Worms und behandelte, wie der Staatsanwalt in seiner Anklagerede sagte, „das widerlichste Sittlichkeitsverbrechen, das die Strafkammer in diesem Jahr abzuurteilen hatte". Der 41jährige L. war im August eines Nachts nach reichlichem Alkoholgenuß in ein Haus eingestiegen und hat dort an einer 86jährigen Frau ein vollendetes Verbrechen der Notzucht verübt. L. hatte in der Tatnacht und am Abend vorher von den 24 Mark Lohn, die er bekam, 16 Mark mit Freunden vertrunken. Um 3 Uhr nachts kam er nach Hause. Zwischen dem Wirtshausbesuch und dem Nachhausekommen liegt die Zeit der Tat. Er weiß nichts von diesem scheußlichen Verbrechen. Die als Zeugin vernommene Tochter der überfallenen Frau bekundete, daß man um das Leben der Überfallenen gebangt habe. Nach dem Gutachten des Amtsarztes hat sich der Angeklagte bei Begehung der Tat in einem pathologischen Rauschzustand befunden, dessen Eintreten und Auswirkung nicht von der Menge und der Art des genossenen Alkohols abhängig sind. Der Zustand brachte eine Bewußtseinstrübung mit sich. Aus diesem Grunde konnte der Angeklagte das Unerlaubte seiner Tat nicht einsehen, es mußte ihm deshalb der § 51, 1 zugebilligt werden. Hingegen hätte er sich, da er die Folgen des Alkoholgenusses kannte, nicht betrinken dürfen. Er wurde deshalb wegen der Herbeiführung der Trunkenheit zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Vier Monate Untersuchungshaft werden ihm angerechnet.

Auch der Main führt Treibeis.

Der Kälteeinbruch hat auf den deutschen Strömen Eisgang hervorgerufen, so daß teilweise die Schiffahrt eingestellt werden mußte. — Unser Bild aus Frankfurt a. M. zeigt den vereisten Mainstrom. Im Hintergrund der Frankfurter Dom. (Scherl-Wagenborg, M.)

Der gut gekleidete Herr und seine Fachgeschäfte

Schuhe
Der beliebte und sehr preiswerte Mercedes-Schuh von
Schuhhaus Ernst
Marktstraße 23, Ecke Wagemannstraße / Gegründet 1869
Dr. Diehls Schuhe
Stets die neuesten Eingänge

Herren-Kleidung
Das Haus der persönlichen Note
Moden-Frey
Neugasse Ecke Ellenbogengasse
Gut, aber nicht teuer!

Herren-Artikel
Ein Name . . . Ein Begriff für Oberhemden Krawatten Unterzeuge
M. Fischer
Kirchgasse 32 (neben Woolworth)

Frankreichs schwarze Armee

Von Paolo Zappa

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und wie wurde die Frage der Cadres gelöst? Für die Unteroffiziere, indem man die besten und treuesten farbigen Männer beförderte, ihnen die Erneuerung ihres Dienstvertrages leichter machte und ihnen ganz ansehnliche Pensionen zusicherte, für den Fall, daß sie 15 Jahre im Dienst ausharren. Bezüglich der Offiziere wurde die gleiche Lösung versucht. Eine gewisse Anzahl von farbigen Offizieren, die aus der Eingeborenen-Offiziersaspirantenschule in Miliana in Algier hervorging, sollte unter die geborenen weißen Franzosen eingereiht werden. Aber die Schule hatte einen so schlechten Erfolg, daß sie nach einigen Jahren geschlossen werden mußte.

Es gibt also lediglich Offiziere aus dem Mutterland. Aber in Saint Cyr melden sich zu den Spezialkursen für die afrikanische Armee die Aspiranten in stets abnehmender Zahl; der Gedanke, die ganze Militärlaufbahn bei den farbigen Truppen zu absolvieren, ist den jungen Franzosen durchaus nicht sympathisch.

„Der Krieg", bemerkt andererseits Oberst Clément Grandcourt, „hat in den meisten unserer Offiziere den Sinn fürs Familienleben geweckt. Viele sind verheiratet und Familienväter. Nur wenige lieben ein abenteuerliches Kolonialleben. Eine solche Gesinnung paßt eher für Beamte als für Soldaten. Aber leider wird nicht einmal in der Armee der Durchschnittsfranzose für das Kolonialleben erzogen."

Freiwillige sind daher eine Seltenheit, und die Cadres der Kolonialregimenter werden auf Befehl aufgefüllt. Ist der Offizier aber erst einmal in den Kolonien, dann darf man nicht glauben, daß er den neuen Dienst als Frondienst betrachtet und nur darauf sinnt, so bald als möglich auf die beste Manier wieder wegzukommen. Wer dort ist, bleibt dort und macht gute Miene zum bösen Spiel. Ja, in vielen Fällen gewinnen sie ihr neues Schicksal lieb und fassen Interesse für ihre farbigen Untergebenen.

Das konnte ich in Marokko, in Algier und bei der Fremdenlegion feststellen.

Wird aber auch die Uniform der Schwarzen ihre Seele, ihren Geschmack, ihre Wesensart ändern? Werden sie in der Uniform die gleichen bleiben, die sie in der Steppe und im Urwald waren, nämlich Söhne von Primitiven und selbst Primitive, mit allen Eigenschaften und Lastern, die in einer Barbarenseele gedeihen können?

Liest man gewisse Stellen bei Albert Londres in seinem „Dante n'avait rien vu", dann möchte man den zweiten Teil der Frage mit Ja beantworten. Der große französische Journalist, der bei der Katastrophe des „Georges Philippar" den Tod gefunden hat, erzählte einige Foltern, welche die tyrannischen Unteroffiziere den Verurteilten in Biribi, dem französischen Militärgefängnis, aufzuerlegen pflegen:

„Der Senegalneger zeichnet sich nicht durch ein Übermaß an Urteilskraft aus. Seit alten Zeiten hat ihr Tyrann deshalb mit ihrer Naivität Schindluder getrieben. An ihr läßt er gewohnheitsmäßig seinen Zorn aus."

„Du willst also nicht arbeiten?" fragt der Unteroffizier einen Militärgefangenen.

„Ich bin krank, Herr Sergeant."

„Quatsch! Komm mit!"

Mitten im Hof zeichnet der Sergeant einen Kreis.

„Hier stell dich hin, mit dem Gesicht nach der Sonne." (Der Mann hat kein Käppi auf.)

„Stillgestanden!"

Der Mann reißt die Knochen zusammen und steht still. Der Sergeant ruft einen Scharfschützen.

„Siehst du den Gefangenen?"

„Jawohl, Herr Unteroffizier."

„Nun höre, wenn er sich nur einen Zoll breit bewegt, dann schießt du auf ihn."

Der Scharfschütze pflanzt sich in fünf Schritt Entfernung als Wache auf. Diese Marter hat keine Grenzen. Sie dauert eine Stunde, zwei Stunden, mitunter weniger . . . Im letzten Fall hat sich der Mann gerührt und der Senegalneger hat geschossen."

Eine zweite Geschichte ist nicht weniger eindrucksvoll.

„Sie spielt in Marokko beim Detachement in Duera. Fünf Militärgefangene werden bei der Strafarbeit unter der Aufsicht eines einzigen Senegalnegers kommandiert."

„Das trifft sich gut!" denken zwei von den Männern. „Ein einziger Schütze! Da können wir ausschlitzen!"

Im günstigen Augenblick brennen sie durch. Der Schütze wendet sich plötzlich und zählt die ihm anvertrauten Sträflinge nach. Er sieht nur noch drei, und es wird ihm klar, daß er sich verfehlt hat: daß er seine Aufgabe schlecht gelöst hat, daß er bestraft werden wird und nicht mehr für einen guten Schützen gilt. Wie soll er aus der Patsche kommen? Er denkt nach und findet die Lösung. Es bleiben noch drei Mann übrig. Er wird sie alle drei niederknallen und dann erzählen:

„Sie haben versucht durchzubrennen. Ich habe nur drei von ihnen erschießen können . . .

So legt er das Gewehr an und feuert . . .

„A Service!"

Für europäische Begriffe ist das entsetzlich. Für den Senegalneger ist es ganz natürlich. Er hat einen Befehl erhalten und führt ihn aus, ohne viel dabei zu denken. „Wenn er ungehorsam wäre, würden ihm nach dem Tode schlimmere Dinge zustoßen als der Tod selbst, denn der Befehl des Weißen ist für ihn heilig wie ein Fetisch." Glücklicherweise enden nicht alle Befehle so tragisch. Zur Erholung will ich eine andere Geschichte erzählen:

Bei einem Pulvermagazin steht ein Senegalneger auf Wache. Eines Tages fliegt das Lager in die Luft. Hilfsmannschaften eilen herbei. Und die Wache? Was mag aus aus dem Posten geworden sein? Die Nachforschungen dauern nicht lange, den die Schildwache marschiert mit dem Gewehr auf der Schulter an dem Graben entlang, den die Explosion aufgerissen hat.

„Bist du nicht verwundet? Fehlt dir nichts?"

Der Senegalneger steht in strammer Haltung:

„Nichts Neues!" Er antwortet gemäß der ihm eingedrillten Formel. Der Luftdruck hat ihn 20 Meter weit fortgeschleudert. Er ist wieder aufgestanden, hat das Gewehr aufgenommen und geht weiter als Wache auf und ab. Warum bist du nicht weggelaufen?

Weil „Y a service!"

In diesen Worten, die er oft anwendet, faßt sein Verstand das Militärleben und die ganze Disziplin zusammen. Wenn „y a service!", dann ist der Senegalneger unerschütterlich. Er fragt nicht, er versucht nicht zu verstehen. Er würde Vater, Mutter, Weib und Kind ermorden.

Im Krieg geht es genau so. Er läßt sich an der Stelle, die man ihm anweist, totschlagen und weicht nicht einen Meter. Wohin er geschickt wird, dahin geht er gradeswegs, unerschütterlich und heiter im Kugelregen der Maschinengewehre. Erhält ein Senegalese die Tapferkeitsmedaille, dann ist die Begründung fast immer die gleiche: Kaltes Blut, Unerschütterlichkeit.

Was sagt darüber das französische Militärbulletin. Der Schütze Mori Kumara wurde mit der Militärverdienstmedaille ausgezeichnet, „weil er an seiner Stelle trotz schwerer Verwundung ausgeharrt hat und in entschlossener Haltung und durch ununterbrochenes Feuer das Vordringen einer feindlichen Abteilung, die einen Bajonettangriff versuchte, verhindert hat." Der Sergeant Diné Solla hat während der Niedermetzelung der schwarzen Armee am 17. April 1917 einen Beweis bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit und großer Energie gegeben: Mit einer schweren Wunde an der linken Hand bestand er darauf im Gefecht zu bleiben, indem er versicherte, die Rechte genüge ihm, um viele Feinde zu töten.

Ihr Soll und Haben.

In diesen Fällen handelt es sich, wie man sieht, um vollkommene Furchtlosigkeit, völlige Verachtung des Schmerzes und des Todes. Ist das Heldentum? . . . Nein. Die Ruhe des Negers in Todesgefahr kommt von angeborenem Nervenmangel, von völliger Unempfindlichkeit, von dem Glauben, den er in seinen religiösen Vorstellungen hat und vor allem von der Unkenntnis der Gefahr. Das hat alles nichts mit Heldentum zu tun.

Wenn man den Heroismus auch mitunter mit Unkenntnis der Gefahr verwechseln könnte, so hängt er doch immer von inneren Motiven, genauer gesagt, moralischen Kräften (Vaterlandsliebe, Pflichtgefühl und Opfermut) ab. Tugenden, die während des Großen Krieges Tausende von weißen Männern aufrechthielten und sie monatelang in den Schützengräben ausharren ließen, trotz der drohenden Gefahren, von denen sie eine klare Vorstellung hatten.

Diese Kräfte, die eine Erbschaft jahrhundertelanger politischer, intellektueller und moralischer Zivilisation sind, kann man unmöglich beim Neger finden, der immer unter Eingebung seiner Instinkte gekämpft hat und jetzt ohne Furcht kämpft, aber angefeuert von der Furcht vor den Franzosen, die ihm wie Fetische erscheinen, weil sie mächtig sind.

Obwohl das Vorteile hat, hat es auch schwere Nachteile. Der moderne Krieg verlangt gebieterisch im höchsten Grade die Entwicklung einer großen technischen Geschicklichkeit, Initiative und schnelle Fassungskraft, Eigenschaften, die dem Senegalneger fehlen, der der Sohn einer Rasse ist, deren gute Eigenschaften schon alle erwähnt wurden, aber deren unvergleichlicher Mangel an Intelligenz niemals genug hervorgehoben werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Rationalisierte Rationalisierung.

Die Betrauung des Reichswirtschaftsminister mit der Anordnung und Durchführung aller Maßnahmen, die zur Steigerung der Leistung der deutschen Wirtschaft bestimmt sind, hat ihren Grund zunächst in dem bekannten Mangel an Arbeitern. Dieser Mangel hat einerseits wieder die Folge gehabt, daß sich viele Stellen, Verbände und Organisationen mit der Frage beschäftigten, wie diesem Mangel abzuhelfen sei. So verständlich und nützlich diese Absichten und Arbeiten sind, so sehr bergen sie doch die Gefahr in sich, daß der Zweck nicht erreicht wurde. Der Unternehmer und der Betrieb, die Objekte dieser Maßnahmen, bekamen von immer mehr Stellen Vorschläge, die durchzuführen schon wegen ihrer Vielfalt oft nicht möglich war. Es leuchtet ein, daß einer solchen Zersplitterung rechtzeitig und gründlich begegnet werden mußte. Das geschieht nunmehr durch die Betrauung des Reichswirtschaftsministers, der damit zur Zentralstelle für Leistungssteigerung und Rationalisierung wird.

Ist so der Anlaß der Betrauung des Reichswirtschaftsministers negativer Art — es soll verhindert werden, daß Zersplitterung und Gegeneinanderarbeiten um sich greifen —, so ist doch die tiefere Ursache eine Aufgabe höchst positiven Charakters. Es dreht sich darum, die Leistungskraft, die Ergiebigkeit und den Wirkungsgrad unserer Arbeit zu erhöhen. In der liberalen Zeit ist dieser technische Fortschritt dem Kampf aller gegen alle unterworfen gewesen. Die bessere Maschine verdrängte zwar die gute. Aber diese Verdrängung brachte immer einen ungeheuren Reibungsverlust, nicht zuletzt auch schwerste soziale Kämpfe mit sich. Es fehlte ihr das kontrollierende, überwachende Gehirn, das den technischen Fortschritt in die besten Bahnen lenkte. Alles war dem einzelnen überlassen. Das Bessere brauchte deshalb auch oft viel länger als notwendig, ehe es sich durchsetzen konnte, weil ihm eine Autorität fehlte, die es als solches durchsetzte und dem Schlechteren Einhalt gebot. Diese Zeit dürfte vorüber sein. Schon der Erlaß Dr. Schachts vom November 1936 beauftragte die Gruppen der Wirtschaft, die Rationalisierung zum ständigen Gegenstand ihrer kontrollierenden Tätigkeit zu machen. Die Betriebe werden immer schärfer durchleuchtet, die Prüfung auf ihre jeweilige Ergiebigkeit hat die Grundlagen für eine planmäßige schnelle Verbreitung allen technischen Fortschritts gelegt.

Das mit diesem Erlaß eingeschlagene Tempo genügte aber, wie sich zeigte, angesichts des großen Arbeitermangels bei weitem nicht. Die Ernennung des Obersten von Schell zum Generalbevollmächtigten der Autowirtschaft brachte der breiteren Öffentlichkeit zum Bewußtsein, welcher ungeheure technische Leerlauf selbst in dieser fortgeschrittenen Industrie besteht. Die Unzahl der Typen frißt eine Menge Arbeit — und auch Material —, die bei geeigneter Planung eingespart und zusätzlicher Erzeugung zugeführt werden können. In der Maschinenindustrie liegen die Dinge ähnlich, hier ist Direktor Lange von der Wirtschaftsgruppe Maschinenindustrie mit einer gleichartigen Aufgabe betraut worden. Ständige Verdienste um die Normung und Typisierung der Erzeugnisse hat sich das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit erworben. Die Schulung der Facharbeiter zu möglichst geschickter Beherrschung ihres Berufes, wie sie von der DAF. gepflogen wird, dient den gleichen Zielen.

Alle Aufgaben werden in Zukunft einheitlich ausgerichtet werden, und zwar von einer Stelle, die das ganze zu übersehen und das wichtigste jeweils in den Vordergrund zu ziehen weiß. Von der Rationalisierung, wie man das Wort früher verstanden hat, unterscheiden sich die heutigen Aufgaben nicht zuletzt auch dadurch, daß es sich heute nicht nur darum handelt, daß in einzelnen Betriebe so rationell, das heißt so arbeitssparend wie möglich gearbeitet wird, sondern daß durch überbetriebliche Vereinbarungen weiterreichende Möglichkeiten zur Einsparung von Arbeit eröffnet werden. Indem mehrere Betriebe auf ein gemeinsames einheitliches Erzeugungsprogramm ausgerichtet werden, indem man zum Beispiel mehrere, bisher verschiedene typenherstellende Maschinenfirmen auf einige wenige bewährte Typen verpflichtet, erhöht man die Serie des Produktes und senkt den Arbeiterbedarf sowie die Kosten. Man setzt auf der einen Seite Arbeiter frei, um sie auf der anderen Seite für zusätzliche Produkte ansetzen zu können. Dieses ist der Gegenstand der ungeheuer vielseitigen und verwickelten Aufgabe, mit deren Lösung der Reichswirtschaftsminister als Zentralstelle beauftragt worden ist und die darauf abzielt, den Arbeitermangel mit technischen Organisationen, das heißt planenden und überlegenen Mitteln zu mildern.

* **Öffentliche Aufträge und Exportsteigerung.** Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Erlaß zum Ausdruck gebracht, daß die Vergebung öffentlicher Aufträge in Zukunft noch stärker unter dem Gesichtspunkt der Exportförderung zu behandeln sei. Es sollen daher Firmen, welche sich durch besondere Ausfuhrleistungen auszeichnen, bevorzugt bei öffentlichen Aufträgen berücksichtigt werden. Die Prüfung, ob im Einzelfall die Ausfuhrleistung einer Firma eine Bevorzugung geboten erscheinen läßt, bleibt dem Reichswirtschaftsministerium vorbehalten, welchem entsprechende Anträge über die örtliche Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge zugeleitet werden können. Der Erlaß hebt ferner hervor, daß von den zu öffentlichen Aufträgen herangezogenen Firmen, insbesondere solchen, welche schon am Ausfuhrgeschäft beteiligt waren, erwartet wird, daß dieselben sich auch weiterhin in besonderem Maße um die Pflege ihrer Auslandsbeziehungen bemühen; wo beobachtet werde, daß derartige Firmen in ihren Ausfuhrbemühungen schuldhaft nachlassen, werden hinsichtlich der weiteren Zuteilung öffentlicher Aufträge die entsprechenden Folgerungen gezogen werden.

* **Zellstoff statt Johannisbrotmehl.** In der Textilindustrie wurden zur Schlichtung der Garne und zur Appretur der gewebten Stoffe sowie auf vielen anderen Gebieten der Ausrüstung und der Veredelung unserer Textilwaren bislang ausländische Rohstoffe benutzt. Neben der Reis- und Tapiorastärke waren dies das Johannisbrotmehl, das Karagheemmoos und der Traganthgummi. Allein für die Einfuhr von Traganthgummi aus Iran und Britisch-Indien geben wir abzüglich der Ausfuhr 1,3 Mill. RM. im Jahre aus. Jetzt ist es unseren Textilfachleuten gelungen, aus demselben Zellstoff, der auch für die Papier-, die Kunstseiden- und Zellwollerzeugung Ausgangsstoff ist, einen kochfesten Äther herzustellen. Zum waschfesten Appretieren von Tisch- und Bettwäsche, Hemdenstoffen, Arbeitskleidung hat er sich bestens bewährt. Eine andere Zellstofflösung findet beim Schlichten immer mehr Verwendung. Die Vorherrschaft des ausländischen Rohstoffes ist damit entthront.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 23. Dez. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten ruhig. Die Aktienmärkte wiesen im letzten Börsenverkehr vor der Unterbrechung durch die Weihnachtsfeiertage keine einheitliche Kursgestaltung auf. Das Geschäft hielt sich in recht engen Grenzen, so daß bereits wieder kleinste Anschaffungen oder Verkäufe in stärkstem Maße in der Kursgestaltung zum Ausdruck kamen. Von Montanen fielen Stolberger Zink durch einen Rückgang um 2¾ % auf. Mannesmann waren um ⅛ und Hoesch um ⅛ % schwächer veranlagt. Vereinigte Stahlwerke wurden um ¼ % heraufgesetzt. Von Braunkohlenwerten gaben Rheinbraun um 2½ % nach. Am Kaliaktienmarkt zogen Salzdetfurth um 1 % an, während Kali-Chemie im gleichen Ausmaße nachgaben. In der chemischen Gruppe setzten Farben mit 150 % unverändert ein, konnten sich alsbald aber um ½ % befestigen. Rütgerswerke und Schering büßten ½, Chemische von Heyden ¾ % ein. Elektro- und Versorgungswerte lagen uneinheitlich. AEG. kamen 1 % höher an, andererseits stellten sich Siemens 1½ % niedriger. Schlesische Gas und Elektrische Lieferungen stiegen um je 1 %. Elektrische Werke Schlesien um 2¼ und Rheag um 1½ %. Demgegenüber verloren Berliner Kraft und Licht 1¼ %. Am Autoaktienmarkt wurden BMW. 1½ % höher notiert. Größere Veränderungen erfuhren ferner von Bauwerten Berger mit plus 2, von Textilaktien Bemberg und von Banken Reichsbank mit je minus 1 %. Im variablen Rentenverkehr gab die Reichsaltbesitzanleihe auf 127,90 gegen 128 nach. Auch die Gemeindeumschuldungsanleihe war um 10 Pf. auf 92,00 rückgängig. Tagesgeld 2¾ bis 2⅞ %. Pfund 11,63½, Dollar 2,494, Franken 6,57½.

Frankfurt a. M., 23. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Wenig verändert. Bei kleinem Geschäft zeigte die Börse eine freundliche Grundtendenz. Die mäßigen Kundschaftsaufträge betrafen meist die Kaufseite, während Abgaben nur wenig erfolgten. Für Aktien war die Entwicklung aber weiterhin etwas uneinheitlich, doch überwogen zu den ersten Notierungen, die etwas zahlreicher waren als an den Vortagen, zumeist leichte Besserungen. Am Rentenmarkt blieb das Geschäft allgemein sehr gering und die Kurse wiesen nur wenige Abweichungen auf. Auch hier war die Haltung noch uneinheitlich. Tagesgeld 2¾ %.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Samstagabend:

Wolkig bis bedeckt, wieder zunehmende Neigung zu Schneefällen, kräftiger Frost, lebhafte Winde aus meist östlichen Richtungen.

Wasserstand des Rheins am 23. Dez. 1938. Biebrich: Pegel 0,56 gegen 0,56 m gestern; Mainz: 1,75 gegen 1,79 m gestern; Bingen: 1,00 gegen 0,98 m gestern; Kaub: 1,08 gegen 1,08 m gestern; Köln: 0,68 gegen 0,76 m gestern; Kehl: 1,50 gegen 1,49 m gestern.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	21.12.38	22.12.38
Aschaffbg. Zellstoff	109.50	110.25
Bemberg	134.—	135.—
Brown, Boveri & Co.	120.50	120.50
Buderus	105.50	106.—
Cement Heidelberg	145.—	144.75
Chem. Albert	106.75	107.—
Daimler-Benz	130.—	131.25
Dtsch. Gold u. Silber	193.25	193.50
Deutsch Linoleum	—.—	—.—
Elektr. Liefer. Ges.	119.50	119.25
Elekt. Licht u. Kraft	129.—	130.—
Eschweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	149.50	151.50
Felten & Guilleaume	—.—	135.25
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hapag	—.—	64.75
Hind. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	140.—	142.—
Holzmann Phil.	144.25	145.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Knorr Heilbronn	245.—	245.—
Lahmeyer & Co.	114.—	—.—
Lindes Eismaschin.	168.—	167.—
Lokom. Krauß	135.—	135.—
Mainkraftwerke	90.—	90.—
Mainzer Aktien-Br.	—.—	87.—
Mannesmann	107.88	108.25
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft	118.—	117.13
Motoren Darmstadt	116.—	116.—
Nordlloyd	—.—	—.—
Reichsbank	—.—	188.50
Rh. Braunk. u. Brik.	205.50	205.50
Rhein. Metallwaren	129.75	130.50
Rhein. Stahlwerke	132.—	—.—
Riebeck Montan	102.—	102.—
Schöfferhof-Bindg.	187.50	189.—
Schuckert & Co.	170.25	171.75

	21.12.38	22.12.38
Siemens & Halske	188.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	209.—	—.—
Tellus Bergbau	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	125.—	125.—
5% Reichsanl. v. 27	101.37	101.37
5½% Younganleihe	—.—	102.25
Anl.-Ausl. (Altbes.)	128.—	128.—
4% Schutzgebiet 13	12.11	—.—
4½% Wiesb. St. v. 28	—.—	96.25
4½% Pr. L. Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% " " 10	100.—	100.—
4½% " " 21	100.—	100.—
4½% " Kom. 20	100.—	100.—
4½% " " 6	100.—	100.—
4½% N. Lb. Gold 1	100.—	99.50
4½% " " 2	100.—	99.50
4½% " " 3	100.—	99.50
4½% " 8, 9, 10	100.—	99.50
4½% " " 11	100.—	99.50
4½% " " 6, 7	100.—	99.50
4½% " 12, 13	100.—	99.50
4½% " " 4-5	100.—	99.50
5% " " Li	100.25	100.25
4½% " G.-Kom. 1	99.25	99.—
4½% " " 3	99.25	99.—
4½% " 6, 7, 8	99.25	99.—
4½% " " 2	99.25	99.—
4½% " " 9, 10	99.25	99.—
4½% " " 3	99.25	99.—
D. Kom. Sam. Anl.	—.—	133.37
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	119.50	120.—

Berliner Börse

	21.12.38	22.12.38
AEG.-Stammaktien	113.50	113.63
Augsburg Nbg.-M.	137.25	138.—
Bayer. Motoren-W.	—.—	144.—
J. Berger Tiefbau	142.75	142.75
Braunk. u. Briketts	—.—	181.50
Charl. Wasserw.	114.50	114.50
Chem. Heyden	139.—	139.75
Com.- u. Priv.-Bank	110.88	110.88
Conti-Gummi	205.88	206.50
Deutsche Bank	118.—	115.25
Dt. Cont. Gas	106.75	106.75
Deutsche Erdöl	121.50	121.50
Dt. Eisenhandel	139.63	139.37
Dt. Reichsbahn Vz.	123.75	123.88
Deutsche Waffen	139.—	—.—
Dortm. Union-Br.	202.—	—.—
Dresdner Bank	—.—	108.—
Eintracht Braun	146.50	147.50
Feldmühle	118.75	—.—
Gesfürel	130.—	131.50
Harburg Gummi	185.25	190.—
Harpener	138.50	138.50
Hoesch	108.13	108.13
Hotelbetr.-Ges.	79.25	78.75
Klöcknerwerke	113.25	114.—
Niederlaus. Kohle	—.—	—.—
Orenstein & Koppel	105.63	106.37
Rh. Elektr. Mannh.	111.—	111.—
Rütgerswerke	138.25	137.75
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurth	135.13	134.50
Schubert & Salzer	127.50	126.50
Schuckert & Co.	171.—	172.—
Siemens & Halske	188.—	189.25
Stolberger Zink	84.50	—.—
Ver. Stahlwerke	104.75	105.37
Vogel Tel.-Draht	156.—	156.—
Wasser Gelsenkirch.	—.—	148.50
Westeregeln Alk.	—.—	—.—

Steuergutscheine

1934	—.—	103.75
1935	—.—	107.75
1936	—.—	111.75
1937	—.—	115.75
1938	—.—	119.75
Verrechn.-Kurse	111.75	111.75

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen)

		21. Dez. 1938 Geld	21. Dez. 1938 Brief	22. Dez. 1938 Geld	22. Dez. 1938 Brief
Belgien	100 Belga	42.00	42.08	42.02	42.10
Dänemark	100 Kronen	51.83	51.93	51.89	51.99
England	1 £ Sterling	11.605	11.635	11.62	11.65
Frankreich	100 Fr.	6.553	6.567	6.563	6.577
Holland	100 Gulden	135.40	135.68	135.40	135.68
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.677	0.679	0.678	0.680
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen	100 Kronen	58.32	58.44	58.40	58.52
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden	100 Kronen	59.75	59.87	59.84	59.96
Schweiz	100 Fr.	56.44	56.56	56.44	56.56
Spanien	100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei	100 Kronen	8.591	8.609	8.591	8.609
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.492	2.496	2.492	2.496

Neue Bücher

* Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe: „Fahnen gegen Zeiten." (Dr. Hans Riegler, Verlag für [illegible] Literatur, Berlin SW. 11.) — Die Zeit in das „Morgen" schreitet — Ihr sollt wissen, wie wir das „Heute" erkämpften." Mit diesen Worten umreißt der Verfasser die Absicht, aus der das lebendig geschriebene Buch entstand. Wenn es sich auch in erster Linie an die Jugend wendet, so hat es doch der gegenwärtigen Generation sehr viel zu sagen. Begriffe, die uns in ihrer Deutung oft unklar geworden sind, finden eine aus dem Nationalsozialismus geschöpfte Definition, die neue Perspektiven öffnet. Aus der Gedankenwelt des Liberalismus und des Marxismus herausgelöste Gegensätze, wie sie z. B. zwischen Sozialismus und Tradition zu bestehen schienen, lösen sich auf und werden in dem, der sich beiden Begriffen verpflichtet weiß, ein bejahendes Gefühl. Wertbestimmungen und Maßstäbe, aus dem Geist einer im Werden begriffenen Ordnung geformt, zeichnen sich ab. Aus jedem Wort spricht der kompromißlose Revolutionär, die durch eine weitgespannte Menschlichkeit geläuterte Härte. Auch der Leser, der vielleicht dem politischen Stoff an sich keine besondere Vorliebe entgegenbringt, wird dieses Buch nicht ohne innere Bereicherung aus der Hand legen. Kz.

* „Pfeifer mann [?] die Knochen." Von Kurt Fremelt. (Verlag Wilhelm Limpert, Berlin.) Das ist ein fröhlicher Bericht von der Soldatenzeit, der die junge deutsche Mannschaft schildert, wie sie in den Kasernen lebt. Der Rekrut bei seinen ersten Gehversuchen, beim Griffekloppen. Du lieber Himmel, schon in der Dunkelheit des frühen Morgens beginnt der Dienst, und da sind lebenslustige, stramme junge Leute mit allen ihren Schwächen und einem grenzenlosen guten Willen. Es braucht Zeit, bis so ein Volk, ein Soldat zurechtgebaut ist. Der Unteroffizier sieht auch rein alles. Und ohne Anpfiff keine Wehrmacht. Aber krumm genommen wird nichts, denn ob Dreck oder nicht, es sind alles Kameraden und nach zwei Jahren ist aus dem Küken ein abgeklärter Mann geworden. Das Ganze — halt! Wer kann ihm jetzt noch an die Wimpern klimpern? So liest sich das mit lebendigen Illustrationen ausgestattete fröhlich-ernste Soldatenbüchlein. L.

* Alfred Hebnagen: „Die Renner-Chronik." Roman eines Geschlechts. (Verlag A. Sponholtz, Hannover.) Die Renner-Chronik kündet von Aufstieg und Niedergang des trutzig-festen Geschlechtes der „Renner", denen ein ungewöhnliches, [illegible] Gelände einst den Namen gab. Der Verfasser entwickelt über vier Jahrhunderte hinaus ein großangelegtes, kulturhistorisches Bild, das den mannigfachen Schicksalen der Renner seine Farbe verdankt und in dem Verschmelzen dieser Schicksale mit des deutschen Volkes Stirb und Werde seine einzigartige Größe empfängt. Die Zeit des Soldatenkönigs mit ihrer unerbittlichen Strenge, Friedrichs des Großen Bemühungen um Einführung von Kulturpflanzen, die allmähliche Entstehung der Volksschule, die Entwicklung von Dörfern und Städten, die napoleonische Zeit, Preußens Erhebung, das Städtewesen, soziale Umschichtung und wirtschaftliche Umwälzung sind einige der kulturellen Entwicklungsstufen, in die das Leben und Sterben des Rennergeschlechts eingebettet ist. Die Gründerjahre am Ausgang des 19. Jahrhunderts mit ihrer blinden Spekulationswut drohen die Renner samt dem ererbten Besitz zu vernichten. Da ersteht dem Geschlecht ein Mann, der sich seiner Ahnen erinnert und mit der Mühe Arbeit den Untergang abwendet. Eine kräftige, der jeweiligen Zeit angepaßte Sprache wird dieser gewaltigen Chronik Eingang in alle Volkskreise verschaffen.

Frederic Wight: „Die Chronik des Kapitäns Kane." Ein Roman aus Neuengland. (Rütten u. Loening, Verlag, Potsdam.) Eine der jüngsten Erzähler-Entdeckungen in Amerika ist der Maler-Dichter Frederic Wight, der hier mit einem großen Seefahrerroman in Deutschland eingeführt wird. Eine starke Gestaltungskraft manifestiert sich hier in Komposition, Sprache und gedanklicher Vertiefung. Die Dinge der Welt und des Lebens erscheinen in ihrer natürlichen Gewichtigkeit, sind ihrer aber zuweilen auch wieder enthoben durch einen allumfassenden, verzehrenden Hunger. Die Welt Neuenglands, in die der Roman führt, bietet dem naturhaften Geist ein weites Feld und vielfältigen Anreiz. Die Lebensjahre des Helden umfassen eine der wichtigsten Epochen amerikanischer Geschichte (19. Jahrhundert) und reichen bis in unsere Zeit hinein. Das politische und soziale Geschehen bleibt in der Darstellung des Einzelschicksals stets gegenwärtig und erhält eine sinnvolle geschichtliche Deutung. Der Held durchläuft die vielen Stationen eines an Abenteuern und Fährnissen reichen Seemannsdaseins und vermag in harter Arbeit und Selbstdisziplin seinem Leben Richtung, Steigerung und Erfüllung zu verschaffen. Wie der Held des Buches imstande ist, seiner selbst bewußt zu werden und in diesem Bewußtsein an der Formung seines Wesens teilzuhaben, in eben dem Maße gelingt es dem Dichter, den Gestalten künstlerischer Gestaltung Macht über die Wirklichkeit zu gewinnen und sie in ihrem Jubilo neu erstehen zu lassen.

* Ella Kini Maillart: „Verbotene Reise." Von Peking nach Kaschmir. (Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin W 50.) Durch das bekannte Buch Peter Flemmings: „Tataren-Nachrichten" ist auch die tapfere Kameradin des englischen Journalisten und Times-Korrespondenten auf einer Reise durch Mongolei und Tartarei bekannt geworden. Ella Kini Maillart hat ein mindestens ebenso abenteuerliches Leben im Dienste der Zeitung hinter sich wie ihr Reisegefährte. In ihrem neuen Buche „Verbotene Reise" weiß sie ebenso interessant von den Strapazen und Entdeckerfreuden einer modernen Marco-Polo-Expedition in Gebiete, die vor ihr keine weiße Frau betreten hat, zu berichten. Die Merkwürdigkeit der Erlebnisse bedeutet in diesem Falle nicht die Wiederholung des Berichtes über eine mit primitiver Ausrüstung unternommene Reise durch ein Land voller Gefahren. Diese ungewöhnliche Frau erlebt auf der so oft zu scheitern drohenden Expedition durch Steppen und Wüsten und über die Pässe des Himalaja mit Zähigkeit und Willenskraft überragende Abenteuer, die sie ohne Überheblichkeit, ebenso fesselnd wie humorvoll zu schildern weiß. G.

* Kurt Meyer-Rotermund: „Der Ritter der Winterkönigin." — Gottes Freund — der Pfaffen Feind. — (Verlag „Das Bergland-Buch", Salzburg.) Ein Roman aus Deutschlands friedloser Zeit. Herzog Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel, als der „tolle Halberstädter" gefürchtet, geliebt und verflucht, trägt unerfüllte Minne im Herzen. Der tolle Halberstädter verbraucht sein junges, für Liebe und Freiheit glühendes Leben. Ein Meteor erlischt und der Himmel über dem gepeinigten deutschen Lande bleibt düster und brandgerötet. Meyer-Rotermunds Buch ist eine Ehrenrettung des Braunschweigers, der ein Rufer nach Deutschlands Einigung war.

Ethel Lina White: „Panoptikum." Aus dem Englischen von Karl H. Döhring. (A. H. Payne, Verlag, Leipzig C 1.) Eine englische Provinzstadt der Gegenwart gibt das Milieu ab für diesen Roman, der durchweg ist von den Schlaglichtern der Gefahr, des Grauens, der Leidenschaft und des Entsetzens. Kaum daß der Leser sich in das Buch vertieft hat, wird er mit unwiderstehlicher Gewalt in ein Netz dunkler Stimmungen verstrickt; es scheint der jungen, zugereisten Journalistin, als habe die ganze Stadt ein Geheimnis! Auf eine solche Anregung erklärt jedoch eine der Damen dieser kleinstädtischen Gesellschaft: „Das stimmt nicht. Die eine Hälfte der Leute hat ein Geheimnis, und die andere Hälfte ist bemüht, dahinterzukommen." Grauen zugleich und Mitleid erregen die lebensgeschilderten in harter Sprache vorgetragenen Kapitel.

Marcelle Vioux: „Anna Boleyn." Roman. (Paul Zsolnay, Verlag, Berlin.) Das menschlich ergreifende Schicksal der „jungfräulichen Geliebten" Heinrich VIII. ist hier ungemein plastisch und fesselnd gehalten. Voll dramatischer Spannung entrollt sich ein wechselvoll tragisches Leben. Ein Roman der Leidenschaft, umrankt von großen geschichtlichen Ereignissen.

* „Anstieg 1938/39." Almanach mit 12 Bildern, 190 Seiten. (Verlag A. Langen/Georg Müller, München.) Der diesjährige Almanach ist mit seinen wichtigsten Beiträgen den Dichtern E. G. Kolbenheyer und Hermann Claudius gewidmet, die beide in diesem Jahre ihren 60. Geburtstag begehen. Über Kolbenheyers Werk und Welt hat der bekannte Berliner Literarhistoriker Franz Koch einen umfassenden deutenden Aufsatz beigesteuert. Von Kolbenheyer selbst enthält der Almanach ein bezeichnendes Kapitel aus seinem neuen großen Roman und einige bisher unveröffentlichte Gedichte. Wie alljährlich enthält der Almanach außerdem noch eine große Zahl in sich geschlossener Leseproben aus den zahlreichen neuen Büchern der jüngsten Zeit.

Kiehnle-Kochbuch. Große illustrierte Jubiläumsausgabe für die bürgerliche und feine Küche mit einer ausführlichen Haushaltungskunde. 130.—144. Tausend der Jubiläumsausgabe. (Walter Hädecke, Verlag, Stuttgart.) Man muß diese wundervolle Jubiläumsausgabe schon selbst gesehen haben, um sich ein Bild von ihrer Reichhaltigkeit und Schönheit zu machen. 2000 erprobte und bewährte Originalrezepte bringen alle erdenklichen Speisen von der einfachen bürgerlichen Küche bis zur festlichen Tafel. 343 Bilder, teils mehrfarbig, naturgetreu, erfreuen das Auge und ergänzen das Wort; beim Anblick der leckeren Platten läuft einem — fast wörtlich — das Wasser im Munde zusammen. Die verschiedensten Nationalgerichte sind aufgenommen. Wochenspeisezettel fürs ganze Jahr sind beigegeben, ebenso Vorschläge für Festessen aller Art. Sehr wesentlich ist der Teil über Kleinbackwerk, Kaffee- und Teegebäck erweitert. Das Einmachen von Obst, Gemüse und Fleisch, das Zubereiten von Branntwein, Marmelade, Gelee, Säfte, Liköre, Weine usw. wird eingehend erläutert. Nach einer Anleitung im Tischdecken und Serviettenfalten wird in der Haushaltungskunde alles gezeigt, was die Hausfrau über die Führung des Haushaltes wissen muß.

Weihnachtswünsche der Dame
G. Gottschalk
Elegante Handschuhe, Strümpfe in vielen Preislagen, große Auswahl in Schals und Spitzenstoffen

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 300. Freitag, 23. Dezember. 1938.

Zauber-Runen

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe

21. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Sie drehte ihm übermütig auflachend eine lange Nase.

„Männer dürfen nicht alles wissen. Kommen Sie, Günna Jansen."

Mister Wilson vertrat ihnen den Weg.

„Erst muß die holde Bergfrau mir einen Tanz schenken", raunte er Günna zu.

Günna wehrte kühl ab.

„Bedauere sehr, ich tanze nicht mehr."

Verblüfft schaute der Engländer den beiden Mädchen nach.

„Das war recht", lobte Inge Berling, „den unausstehlichen Kerl abblitzen zu lassen. Er glaubt immer, ihm gehört die ganze Welt, und dabei muß er sich doch mit Fenja Selsohlen begnügen."

Erstaunt und befremdet blickte Günna der kleinen Schauspielerin ins Gesicht.

Sie waren jetzt in einem der letzten Zimmer angelangt, wohin nur noch matt sich die Walzerklänge verirrten.

Und Inge sprach aufgeregt auf Günna ein.

Günna stand und lauschte wie geistesabwesend auf alles, was Inge Berling da hervorsprudelte.

War denn das wirklich alles möglich? Konnte das junge schöne Weib Thorburs so verdorben sein?

Nein, vielleicht spann hier leichtfertige Verleumdung ihr verderbliches Netz, Unschuldige in den Abgrund zu reißen.

Inge lächelte bitter, als Günna sich dahin äußerte.

„Sie sind vollkommen berechtigt zu diesem Zweifel, Günna Jansen. Sie kennen mich ja gar nicht. Vielleicht verstehen Sie mich besser, wenn ich Ihnen sage —", sie stockte einen Augenblick — „daß ich Tycho Hornfeld liebe, wenn auch ganz hoffnungslos und einseitig.

Tycho Hornfeld wird Fenjas nächstes Opfer sein, und das darf nicht geschehen. Es ist genug, daß ein Künstler wie Thorbur Selsohlen an diesem Weibe verbluten muß. Tycho soll und muß gerettet werden, und Thorbur Selsohlen darf nicht noch tiefer in Schande geraten. Sie wissen, wie sensibel er ist. Ein Hauch genügt vielleicht, ihn wieder dahin zu bringen, wo er schon einmal war. Und darum wagt niemand von seinen Freunden ihm die Augen zu öffnen."

„Und dazu haben Sie mich ausersehen?" fragte Günna mit bebenden Lippen.

„Nein, nein, Sie nicht, aber Fenja müssen Sie zwingen, mit allen Mitteln, die zur Hand sind, von ihrem frevlen Spiel zu lassen. Gern will ich Ihnen helfen, so gut ich kann."

Und in fliegender Eile berichtete sie, was sie von dem alten Landschaftsmaler Warden wußte.

Günna hörte schweigend zu. Nur in ihren blauen Augen zuckten die grünen Lichter. Immer stolzer hob sie das Haupt.

„Ich danke Ihnen, Inge Berling," nahm sie dann das Wort, der jungen Schauspielerin die Hand reichend. „Sie haben mir und meiner Familie einen großen Dienst geleistet. Um Tycho Hornfeld aber sollen Sie sich nicht sorgen. Bei seinem gefestigten, lauteren Charakter droht wenig Gefahr, daß er in Fenjas Schlingen gerät, zumal er ja Thorbur Selsohlen in treuer Freundschaft zugetan ist."

Inge Berling sah Günna lange an.

„Vielleicht kenne ich mehr von der Welt, Günna Jansen, als Sie in Ihrem stillen Island", meinte sie. „Die bunte Welt des Scheins, in der ich lebe, hat frühzeitig mir für Dinge die Augen geöffnet, die man besser nicht sieht. Und da habe ich die Erfahrung gemacht, daß selbst das Unglaublichste möglich ist. Denken Sie nicht, daß ich Tycho für mich erobern will — längst habe ich gelernt, mich zu bescheiden — nur frei wissen will ich ihn von dem verderblichen Einfluß dieser Frau, die ihn wie jeden anderen als Spielzeug betrachtet, und die es fertig bringt, einen Thorbur Selsohlen vollständig zu ruinieren.

„Sie glauben nicht, daß es für Thorbur Selsohlen eine Rettung gibt?"

„So lange Fenja lebt, nein."

Günna zuckte zusammen. Björns Brief fiel ihr ein. Wie hatte er doch gesagt? Er könnte Fenja morden, um Thorbur zu befreien.

Ein Frösteln schlich durch Günnas Glieder.

Welch ein Gedanke krallte sich da in ihre Seele. Wär Fenja nicht mehr, dann könnte Thorbur Selsohlen, dem kühnen Adler gleich, die Flügel zur Sonne erheben. Nichts hemmte dann mehr seinen Flug zur Höhe. Er würde ganz seiner Kunst leben können, der Freiesten einer, der Kunst bester und kraftvollster Bekenner.

Ein vermessenes Wünschen keimte dunkel in Günnas Seele. Sie erschrak bis in das innerste Herz hinein vor sich selber. Nein, so konnte sie Thorbur Selsohlen nicht helfen, nicht einmal in Gedanken. Aber ihre Energie, ihre Lebenskraft, die sollten ihr beistehen, Fenja auf den rechten Weg zu führen, kalt, hart, unerbittlich, wenn es sein mußte.

Günna nickte Inge Berling freundlich zu.

„Kommen Sie jetzt, Inge Berling, ich will nachher mit Fenja reden, und ich hoffe, daß meine Vorstellungen nicht eindruckslos verhallen."

Beim Souper, wo es ungemein lustig zuging, blieb Günna — zwischen Thorbur und Tycho — sehr schweigsam.

Inge und Alfrid Larsen bestritten die Kosten der Unterhaltung fast allein.

Fenja, mit dem Gesandtschaftsattaché Graf Schlippenbach und Mister Wilson, die beide nicht von ihrer Seite wichen, am Nebentisch, ärgerte sich, daß der alte Maler Ove Warden sich ohne weiteres in ihre Tafelrunde gedrängt hatte, und durch seine sarkastischen Bemerkungen immer wieder den Eindruck abschwächte, den ihre leicht hingeworfenen, verheißungsvollen Blicke und Worte auf ihre Verehrer hervorriefen.

Je gründlicher sich Fenja aber ärgerte, desto lauter lachte sie. Und wenn ihr Blick den forschenden Augen Günnas zuweilen begegnete, dann zuckte es ihr in jedem Nerv, etwas Tolles, etwas Unglaubliches zu begehen, nur um das ernste, blonde Mädchen da am Nebentische aus seiner unerschütterlichen Seelenruhe aufzuscheuchen. Sicher war es auch seine Schuld, daß Tycho Fenja heute gar nicht beachtete.

Augenscheinlich war er gegenwärtig ganz hingenommen von Inge Berlings Unterhaltung, die immerfort auf ihn einsprach.

„Diese impertinente Person," grollte Fenja. „Na, die Saison stand vor der Tür. Da mußte sie ihr bei der nächsten Probe schon einen Schabernack spielen, daß sie genug hatte. Ungestraft wagte man einer Fenja Mauen nicht solche Nicht-

Frey's Reformbrot
Weizenschrotbrot aus vollem Korn
Willy Reichert . Bäckerei
Wiesbaden . Gneisenaustr. 24 . Tel. 2580

achtung zu bieten, wie das dumme Geschöpf da, das nicht mal einen Jungen wie Tocho festhalten konnte."

Wein und Champagner flossen in Strömen, und die Stimmung wurde immer toller und ausgelassener.

Nur Thorbur verharrte teilnahmslos in aller Lust.

Günna empfand, seine Seele war, wie die ihre, voll Ekel. Sie war froh, als endlich die Tafel aufgehoben wurde.

Wieder lockten schmeichelnde Tanzweisen, und dieses Mal trat Günna mit Thorbur, der sonst nicht tanzte, in die Reihen.

Es war ihr noch nicht gelungen, Fenjas habhaft zu werden. Immer entschlüpfte ihr die Schwägerin, und sie war daher voll Unruhe, und nur mechanisch folgte sie ihrem Partner.

Thorbur hielt dann auch bald inne und sagte enttäuscht: „Es geht nicht mehr. Ich bin das Tanzen nicht mehr gewöhnt, und du bist auch nicht bei der Sache, Günna."

„Nein, ich bin müde, Thorbur, ich möchte bald nach Hause."

Da erlosch der Glanz in seinen Augen. Unruhig sah er Günna in das ernste Gesicht.

„Du hast etwas, Günna."

„Ja, Thorbur. Ich möchte dich bitten, dich dringend bitten, Fenja nicht so viel sich selbst zu überlassen. Sie ist leicht unvorsichtig in ihrem Tun, und das fällt dann auf dich und — — auf dein Kind."

„Hast du einen besonderen Fall im Auge, Günna?"

Seine Frage klang hart wie ein Befehl.

„Nein, nur im allgemeinen. Vielleicht denkst du einmal daran."

Thorbur sah der hohen Gestalt der Schwester, die ihn mit leisem Lächeln grüßte, grübelnd nach.

Das war heute die dritte Warnung. Tocho, Eva Warden und jetzt Günna hatten ihn gewarnt. Fast unwillig schüttelte er den Kopf. Dann ging er, dem griechischen Knaben einige seiner Bildwerke im Atelier zu erläutern.

Günna hatte inzwischen alle Festräume durchstreift, in der sicheren Voraussetzung, Fenja zu finden. Als sie sich der großen Glastür, die zur Terrasse führte, näherte, trat schnell der junge Schauspieler, der heute in der Pension an der Mittagstafel so schnöde Bemerkungen über Fenja fallen ließ, zu ihr und flüsterte:

„Wenn Sie noch Beweise für meine Behauptungen wünschen, Fräulein Jensen, so treten Sie bitte auf die Terrasse."

Günna erwiderte kein Wort. Mit unsicheren Schritten trat sie über die Schwelle auf den Terrassengarten hinaus. Da alles sich dem Tanze hingab, oder hinter schäumenden Gläsern saß, war die Terrasse ganz leer.

Der Mond goß sein klares Silberlicht über den Hafen und hüllte den Fjord in blaudunkle Schleier. Wie große, flammende Sterne leuchteten die Lichter der Halbinsel Bygdø herüber, und das Schloß Oskarshall tauchte gespenstig in dunkler Ferne aus den Wellen.

Die Blumen auf der Terrasse hauchten betäubenden Duft, und verlorene Geigenklänge schwebten herüber wie leise, süße Lieder.

Mit unhörbaren Schritten ging Günna weiter, bis hin zu den Rosenlauben, aus deren einer — so dünkte es Günna — leises Flüstern klang. Günna zog fröstelnd ihren Schleier um die nackten Schultern — einen Augenblick zögerte sie.

Klang das nicht wie seliges Schluchzen und Kosen? Waren das nicht heiße Küsse, die da getauscht wurden?

Günna verharrte wie gebannt. Brennende Scham überkam sie, daß sie hier stand, daß sie hier lauschte.

Fester hüllte sie sich in ihren Schleier. Nicht länger durfte sie hier als Lauscherin verweilen. Kurz entschlossen trat sie in den Eingang der Laube.

Mit entsetztem Schrei fuhr Fenja von Mister Wellons Seite empor und starrte Günna wie einem Geist in das Gesicht.

Günna tat, als bemerkte sie Wellon, der in grenzenloser Verwirrung ebenfalls aufgesprungen war, gar nicht. Sie faßte nur mit festem Druck Fenjas Arm und sagte hart:

„Ich habe mit dir zu reden, Fenja."

„Frau Gellohlen hatte mir eine wichtige Mitteilung zu machen, Fräulein Jensen," versuchte Wellon eine verlegene Entschuldigung.

Günna würdigte ihn keines Wortes, und er hielt es für geraten, so schnell wie möglich zu verschwinden.

Er sah nicht den bitterbösen Blick, den ihm Fenja nachschickte, als sie kläglich zusammengeduckt, wie ein bei einem Unrecht ertapptes Kind, sich in dem weißen Kragenmantel verkroch und weinerlich sagte:

„Nun denkst du gewiß schlecht von mir, und es ist wirklich gar nichts dabei."

„Du irrst, ich denke nicht schlechter von dir, als ich es bereits früher tat."

Günna ließ sich durch den feindselig funkelnden Blick Fenjas nicht beirren.

„Es ist wirklich absolut nichts geschehen, Günna," setzte Fenja von neuem an. „Ich werde doch wohl noch mit Wellon reden können. Darum brauchst du nicht wie eine Richterin hier aufzutreten, als hätte ich eine Todsünde begangen. Meinetwegen setze deiner moralischen Entrüstung die Krone auf, gehe zu Thorbur und sage ihm, daß Wellon mich geküßt hat. Was meinst du wohl, was dann geschehen wird? — Nichts, mein Kind. Thorbur wußte ganz genau, als er mich zur Frau nahm, daß wir Bühnenleute den Kuß nicht zu einer so tragischen Angelegenheit aufbauschen, wie ihr in euren ehrenhaften Bürgerkreisen. Im übrigen war mein harmloser Kuß der Dank für eine Gefälligkeit, für einen Freundschaftsdienst, den mir Wellon aus warmem Herzen erwiesen hat."

„Ich kenne diesen Freundschaftsdienst," kam es verächtlich von Günnas Lippen, und Fenja mit hartem Griff von der Bank emporreißend, rief sie fast laut:

„Und du wagst noch, diesen Freundschaftsdienst zu betonen? Und deinen Dank zu rechtfertigen für — — Begleichung deiner Schneiderrechnung in Höhe von 30 000 Kronen?"

Mit einem wilden Schrei fuhr Fenja zurück.

„Du weißt?", schluchzte sie dann herzbrechend, und sah furchtsam in Günnas unbewegtes Gesicht.

„Ja, und noch mehr weiß ich. Du warst bei Graf Schlippenbach. Drei Stunden währte dein Besuch in seiner Wohnung in der Gesandtschaft. Ist das ein Betragen für eine anständige Frau?"

Jetzt lachte Fenja, die sich von ihrem ersten Schreck allmählich erholte, hell auf.

„Anständige Frau? Ich will gar keine anständige Frau sein. Ich überlasse das in ‚langweilige Frau'! Der gute Schlippenbach würde ja vor Schreck plötzlich Haare auf seiner Glatze kriegen, wenn er wüßte, wie mein Besuch bei ihm gedeutet wird."

„Du leugnest also nicht, dagewesen zu sein?"

„Aber ganz und gar nicht. Wo werde ich denn? Es war ja himmlisch. Ein paar Kollegen und Kolleginnen waren auch noch dort. Es war ein sehr amüsanter Tee, sonst nichts."

„Wußte Thorbur darum?"

„Du hältst ein Verhör an, wie die heilige Inquisition selber. Nein, er wußte es nicht, weil er sich immer gleich wie rasend gebärdet, wenn ich mal ein klein wenig von den hergebrachten Philistergewohnheiten abweiche. Im übrigen habe ich mir bei Abschluß meiner Ehe vollständige Freiheit ausgemacht, damit du es weißt. So, und nun gib den Weg frei, ich habe nicht Lust, mir von dir hier noch länger Sottisen sagen zu lassen."

„Nicht von der Stelle", gebot Günna, „ehe du mich angehört. Du pochst darauf, daß ich, um Thorbur zu schonen, ihm gegenüber schweigen werde. Jede Rücksicht gegen dich lasse ich fallen, sobald du noch ein einziges Mal irgend etwas tust, was gegen deine und Thorburs Ehre verstößt."

„Willst du vielleicht über mich wachen?", lachte Fenja häßlich. „Versuche es, du würdest dein blaues Wunder erleben."

Günna meinte doch etwas wie geheime Angst aus der spöttelnden Stimme herauszuhören.

„Nimm dich in acht", warnte sie. „Es gibt noch mehr Leute in Oslo, die dich beobachten. Ein einziges Wort zu Thorbur genügt, seine sanftmütige Nachsicht in Raserei zu wandeln. Er würde dich töten, wenn er wüßte, daß du ihn betrügst. Weißt du das?"

Sie schüttelte Fenja rauh an der Schulter, und die schöne Frau duckte sich wie ein Kätzchen und sah mit großen, tränenvollen Augen bittend zu Günna auf.

„Hilf mir", schluchzte sie auf. „Du bist so fest und stark, und ich schwanke haltlos wie ein Rohr im Winde."

(Fortsetzung folgt.)

Schütz Boonekamp 48% der gute Magenbitter hilft immer. Hubert Schütz & Co. Weinbrennerei u. Edellikörfabrik Wiesbaden, Telephon 26331 Kaiser-Friedrich-Ring 70

Geh nur deinen Gang...

Geh nur deinen Gang.
Worüber wolltest du klagen?
Hörst du doch in allen deinen Tagen
deiner Seele Gang.

Laßt sie dich lachen und ringen,
ist es ihr Wille,
dich zu ermüden, bis in ihrer Stille
reift dein Vollbringen.

Solange die Wolken droben
den Himmel verdunkeln,
können die Sterne nicht funkeln,
die dich erhoben.

Geh nur deinen Gang,
sieh dich selber vorübergleiten.
Du bist nur ein Ton, der aus den ewigen Weiten
von Gottes Harfe sprang.

Albert Mähl.

Das war eine Überraschung!

Eine heitere Weihnachtsgeschichte.

Von **Fritz Kaiser**, Ilmenau.

Es war Heiligabend früh.

Herbert Sturmann hatte seine Sekretärin heute weniger zur Arbeit als vielmehr zur Aushändigung einer kleinen Weihnachtsüberraschung kommen lassen.

Barbara Ford hatte davon natürlich keine Ahnung. Als sie ins Zimmer trat, schickte sie sich wie gewöhnlich an, ihren Platz an dem kleinen Schreibmaschinentisch für ihre Tätigkeit vorzurichten.

„Lassen Sie heute die Maschine geschlossen", kam ihr Sturmann zuvor. „Heute haben Sie gleich früh Feierabend!"

Mit fragenden Augen und lachendem Mund drehte sich die nicht mehr ganz junge Blondine zu ihrem Herrn um.

„Das klingt ja vergnügt leichtfertig", sagte sie mit einer Stimme, die die gleiche Anmut verriet wie das hübsche Gesicht und die zierliche Figur, „daß man sich unwillkürlich überzeugen muß, ob das der rastlos tätige Mann noch ist!"

„Lachen Sie nur!" erwiderte Sturmann. „Wir werden noch viel leichtfertiger sein!"

Die hohe Gestalt des Künstlers trat zum kleinen Wandschrank, er nahm zwei Gläser heraus und schenkte Wein ein.

„Bitte, nehmen Sie Platz", sagte er dann.

Ungezwungen saßen sich die beiden Menschen in ledernen Sesseln am kleinen Tisch gegenüber.

„Sie sind nun mehr als ein halbes Jahr bei mir", erklärte Sturmann heiter und feierlich zugleich, „mit dem Resultat, Barbara Ford, wie es sich unmöglich offenbaren läßt, aber Sie eitel und verlegen zu machen. Beides sind Sie kaum einmal so kurz gewesen, daß es mir aufgefallen wäre."

In den großen, kastanienbraunen Mädchenaugen blitzte es vergnügt auf. Scherzend bemerkte sie:

„Man sagt nicht zu Unrecht dem Wein die Fähigkeit bei, lustige Verlegenheit und Eitelkeit hinwegzuzaubern!"

Lachend deutete sie auf die Kelche.

„Bravo!" erwiderte Sturmann angeregt. „Malen Sie nur den Teufel an die Wand! Nicht immer ist es Wein, der die Menschen trunken macht! Ich könnte mir vorstellen, da wir nun einmal beim Scherzen sind, daß es etwas Berauschenderes für mich hätte, wenn Sie heute abend, gelöst von der Eigenschaft meiner Sekretärin, bei mir zu Gast sein würden!"

„Umgekehrt wär's ungewöhnlicher!" trieb keck das erwachte Temperament in der Blonden den Übermut noch weiter.

„Wahrhaftig!" rief der Künstler. „Wundern Sie sich nicht, Barbara Ford, wenn ich heute abend Schlag sieben an Ihre Tür klopfe! — Wo wohnen Sie doch gleich?"

Lachend nannte sie Straße und Hausnummer.

Der Mann notierte.

Es kam in dieser Stunde zwischen den beiden Menschen zu keinem ernsten Wort mehr.

Als Barbara Ford ging, ließ Sturmann, während er ihr den Mantel hielt, unmerklich das zugedachte Geschenk in ihre Tasche gleiten und drückte ihr zuletzt mit sprühenden Augen noch einen mit Goldpapier überzogenen Siegelring von Schokolade an den Finger.

„Was ist bloß in den ernsten Mann gefahren?" ging es der Davonschreitenden durch den Sinn.

Flocken fielen lustig. Straßen und Dächer waren weiß. Lange nicht hatte der Winterzauber Barbara Ford so froh gestimmt.

Zu Hause auf der Diele der selbst eingerichteten Wohnung nahm ihr ein Mädchen Mantel und Hut ab.

„Was machen gnädige Frau heute für ein vergnügtes Gesicht!" bemerkte die kleine Einfalt.

Barbara Ford lachte. „Haben Sie mich im letzten halben Jahr schon einmal verdrossen gesehen, Anna?"

„Das nicht, aber so wie heute auch noch nicht!"

„Das ist das Fest, Sie Dummchen!" sagte Barbara Ford, zur Verschleierung ihrer eigenen Überraschung, als sie vor den Spiegel der Diele trat. Und dann sagte sie fest, ohne rechte Überlegung: „Schieben Sie die Koffer zum roten Salon zurück und heizen Sie ihn auch."

„Kriegen Sie heute Besuch, gnädige Frau?"

„Es ist leicht möglich!"

Barbara Ford hätte laut herauslachen mögen bei diesen Worten, die sie so selbstverständlich sprach, während alles doch nur einer leichtsinnigen Vorstellung entsprang.

Sie ertappte sich im Laufe des Tages wiederholt dabei und stellte sich in ihren ganzen Vorbereitungen unwillkürlich auch darauf ein. Dabei schlichen die Stunden bis zum Abend. Sie hatte so nichts recht Ruhe. Das Mädchen mußte ihr heute mehr denn je zur Hand gehen. Gut, daß sie das Bäumchen schon gestern geputzt hatte! Die Lichter waren schnell noch aufgesteckt.

„Wieviel Gedecke soll ich auflegen?" fragte das Mädchen kurz vor sieben.

„Zwei", entfuhr es Barbara Ford instinktiv. Sie verbesserte sich aber gleich wieder und sagte: „Eins — vorläufig!"

Sie wollte auf keinen Fall vor ihrem Gast, wenn er wirklich kam, als die Erwartungsvolle erscheinen. In Wahrheit trug sie die kostbarste Toilette, die sie besaß.

Als es sieben schlug, zündete sie die Kerzen an und spielte auf dem Klavier Weihnachtslieder. Angespannt lauschte ihr Ohr über den vertrauten Klängen auf die Korridorglocke. Es wurde einviertelacht und niemand meldete sich. O, es war wohl doch nur ein Scherz gewesen!

Nervös erhob sie sich, lief im Zimmer umher und setzte sich wieder ans Klavier. „Stille Nacht . . ." klang auf. Sie mußte ihre Hand zur Ruhe zwingen.

Da auf einmal gellte das Klingelzeichen durchs Haus. Jetzt galt es Beherrschung, die Harmlose zu spielen. Das Herz schlug zum Zerspringen so wild.

Eine Minute später trat Herbert Sturmann über die Schwelle.

„Sie sehen", sagte er mit geheimnisvollem Lächeln, „kein Scherz, kein Trug, ich bin es im Ernst! — Freuen Sie sich ein wenig?"

„O, als ob Sie's nicht wüßten!" errötete Barbara Ford.

„Darum wohl fragte ich", nickte er, „es ist so schön im Leben, der Bestätigung des eigenen Wunsches sich gewiß zu sein, Barbara Ford — gnädige Frau, wenn ich recht hörte aus dem Mund Ihrer Gehilfin, für mich aber weiter das Mädchen, als das ich Sie immer nahm."

„Sie verzeihen mir das Geheimnis", bat die Frauenstimme. „Es war keine böse Absicht dabei. Die Ehe, die hinter mir liegt, hat nicht die Geltung besessen, das Mädchen in mir auszulöschen. Eine Leere freilich war da. Ich mußte meinem Leben neuen Inhalt geben. Was hätte mir dieses Heim, diese Wohnung, mein Geld genutzt! Das allein macht allein nicht glücklich. Erst die erfüllte Pflicht gibt Zufriedenheit und Freude. — Vielleicht haben Sie jetzt eine Vorstellung davon, was ich Ihnen danke. Auch Mannesmut und -wert lernte ich kennen!"

„Es liegt auch mit am Weib, Barbara Ford", bemerkte Sturmann bescheiden, „wenn ein Mann wächst, in diesem Fall an seiner Mitarbeiterin. Das halbe Jahr war ein fruchtbares. — Doch, sagen Sie, wo haben Sie Ihren schönen Ring von heute morgen?"

Eine versteckte Freude blitzte in den klugen grauen Mannesaugen.

„Ich traf unterwegs ein armes Kind", gestand Barbara Ford errötend, „dem schenkte ich ihn."

„Das haben Sie recht gemacht!" freute sich der Mann. „Ich habe einen viel schöneren hier!"

Damit nahm er nicht ohne seine Erregung einen kleinen goldenen Reifen aus seiner Tasche und steckte ihn der Blonden an die Hand.

„Barbara, das ist m e i n Dank an dich. Ich weiß nichts Besseres an das Ende des halben Jahres zu setzen."

Stumm vor Glück schmiegte sich das Weib in die Arme des Mannes. Der Christbaum wob seinen schimmernden Glanz um beide, und ihre Blicke verklärten sich inbrünstig über dem ersten Kuß ihrer tiefen Liebe.

Ehedarlehen MÖBEL DARMSTADT Frankenstraße 23